



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung. 1886-1916 1910

65 (9.2.1910) Abendblattt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-140054](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-140054)

General-Anzeiger



Abonnement: (Badische Volkszeitung.) der Stadt Mannheim und Umgebung. (Mannheimer Volksblatt.)

70 Pfennig monatlich.
Prinzipal: 30 Pf. monatlich,
durch die Post bez. incl. Post-
ausschlag M. 3.48 pro Quartal.
Einzel-Nummer 6 Pf.

Badische Neueste Nachrichten

Telegramm-Adresse:
„General-Anzeiger
Mannheim“.

Telefon-Nummern:
Direktion u. Buchhaltung 1448
Druckerei-Bureau (An-
nahme-Druckarbeiten) 341
Redaktion 377
Expedition und Verlags-
buchhandlung 318

Inserate:
Die Colonie-Zeile . . . 25 Pf.
Auswärtige Inserate . . 30 „
Die Reklame-Zeile . . . 1 Mark

Größte und verbreitetste Zeitung
in Mannheim und Umgebung.

Täglich 2 Ausgaben
(ausgenommen Sonntag)

Eigene Redaktionsbüros
in Berlin und Karlsruhe.

Schluss der Inseraten-Ausnahme für das Mittagsblatt Morgens 1/9 Uhr, für das Abendblatt Nachmittags 3 Uhr.

Nr. 65.

Mittwoch, 9. Februar 1910.

(Abendblatt.)

Die Nationalliberalen und die preussische Wahlreform.

Im „Tag“ läßt der nationalliberale Politiker Dr. Hugo Böttiger scharfe Kritik an der preussischen Wahlreform. Er erklärt, daß die nationalliberale Partei für dieses Gesetz keine Vorliebe an den Tag legen, keine Verantwortung gegenüber den Wählern im Lande übernehmen werde. Woran kam es an, wenn jetzt eine Reform versucht werden sollte? Es kam darauf an, eine Vollvertretung zu ermöglichen, die ein einigermaßen getreues Abbild des im preussischen Volke lebenden und wachsenden wirtschaftlichen, politischen und kulturellen Kräfte in parlamentarischer Form darstellen sollte. Sind neue große Mächte entstanden, wie der Industriealismus, die Arbeiterbewegung, ein neues städtisches Kulturleben, so hat man diesen zum Teil noch ungebändigten und ungehämten Kräfte ein Wort zu geben, so daß sie nicht Schaden anrichten, sondern erfrischend und befruchtend wirken. Man darf sie aber nicht mit künstlichen Dämmen aufhalten, weil das die Gefahren nicht mindert, sondern Verheerungen auf Furcht und Feld des Staates in Aussicht stellt. Aus jeder Gesichtspunkte der Vorlage sieht die Sache heraus, daß die Arbeiterbewegung in Preußen einen legitimen Einfluß gewinnen und der jetzt vorherrschende Einfluß des Junktums und der Konfessionsparteien erschüttert werden könnte. Und darum soll eine Scheinreform das Königswort einlösen. Sagen nun die Nationalliberalen im Landtage nein: die Konservativen, weil sie an dem alten Zustand nichts aussetzen wollen, das Zentrum, weil es gegenwärtig den Konservativen keine Kränkung zufügen und im übrigen ein radikales Wohlwollen doch nicht bekommen kann, dann ist die Episode abgetan. Ein Ministerpräsident geht im höchsten Maß über Bord. Sollten wegen der politischen Enttäuschung noch einige Revolten sich anschließen, so ist Grund genug gegeben, den starken Mann aus den Kuffen hervorzutreiben zu lassen und zu Scharf-mecherern überzugeben. So oder so macht die Sache ein gutes Geschäft.

Die Urheber des Entwurfs sind durchweg von der Hypothese befangen, die die gegenwärtige erdrückende Mehrheit des Abgeordnetenhauses auf lebende Staatsmänner ohne selbständigen politischen Willen ausüben muß. Man will nicht den Agrariern auf die Hüfte treten oder einen Zentrumswahlkreis erschüttern. Darum bleiben die ländlichen Wahlkreise von den Segnungen der Reform so gut wie unberührt. Die Güterbesitzer bleiben als Wahlbezirke erhalten, und es ist dort selbst bei geheimer Wahl niemand anzutreffen, anders zu wählen als der Besitzer des Güterbezirks, der der Verleger, Politiker und Wahlvorstand in einer Person ist. In den sonstigen geschlossenen Kreisen der vorwiegend ländlichen Wahlkreise hat der Terrorismus so viel Gemut bekommen, daß sich ihm der durch das neue Gesetz etwas begünstigte Akademiker, Beamte und Intellektuelle usw. kaum zu entziehen vermögen. So trübt der ganze Segen auf die Städte. Aber wenn die Verbindung dort dem gewerblichen Mittelstande eine Besserung seiner politischen Situation in Aussicht stellt, so muß man schon ziemlich schmerzlos sein, um daran bei der Verbeibaltung der öffentlichen Wahl zu glauben. Denn unter ihrem verhängnisvollen Einfluß riskiert der Landwerker und Kaufmann einen Teil seiner Kundtschaft, sobald er von seinem haardüngenden Markt umgeben ist vom Druck der Klassen oder vom Terror beherrschter Interessentenverbände Gebrauch machen will.

Eine gewisse Billigkeit liegt ja in dem Plane, einigen mittleren Schichten von Bildung und Besitz in den Städten eine kleine Möglichkeit des Ausgleichs und des verminderten Einflusses auf das Wahlergebnis zu ermöglichen. Sie dürfen sich in die Höhe schürzen. Auf die Läden dieses Bildungskontingents soll gar nicht einmal im gegenwärtigen Augenblick ein entscheidendes Gewicht gelegt werden. Aber indem man die ganze große Masse der Arbeiter unter 1500 M. Einkommen mit den völlig Beschloßenen und mit dem von keinem W-

dungskriterium ausgezeichneten in der dritten Klasse beläßt, erachtet man politische Scheidewände, die namentlich bei der Privilegierung des Grundbesitzes durch die Beibehaltung der jetzigen Wahlkreise der preussischen Regierung den Vortritt der ausgesprochenen Klassenpolitik zuziehen müssen. Da hat man ja in der dritten Klasse das Proletariat in Reinkultur zusammen, die Mittelklassen sind sauber abgetrennt. So die Wirkung, die man, wie es scheint, anvisiert, die Stontingentierung der proletarischen Bewegung, tatsächlich erreicht werden wird, steht übrigens noch dahin; denn wenn das System der Scheu vor einer existenziellen Bekämpfung überagrarischer und ländlicher Machtstellungen fortgesetzt wird, dann wird die Sozialdemokratie trotz alledem in den Städten bis in die erste Wählerklasse vordringen. Der moderne Staatsgedanke liefert sich auf die Art selbst seinen Gegnern aus: der agrarischen, ländlichen und sozialistischen Demagogie.

Es also keine Gelegenheit, keine Kombination gegeben — was zu beurteilen zunächst der Landtagstraktion überlassen bleiben muß — die Neueinteilung der Wahlkreise und die geheime Wahl in das neue Gesetz hineinzubringen, so dürfte es wohl der Tradition der nationalliberalen Partei und ihren vor wenigen Jahren in Magdeburg gefaßten Beschlüssen entsprechen, ein Mitwirken zum Zustandekommen der Regierungsvorlage oder ähnlicher Verschönerung des geltenden preussischen Wahlrechts abzulehnen.

Zu dem in dem letzten Absatz vertretenen Standpunkt haben auch wir uns gestern bekannt, als wir ausführten: „Die nationalliberale Fraktion des preussischen Landtages sollte nicht ablehnen, an der Beratung im Plenum und in den Kommissionen teilzunehmen, sondern jedoch, in tätiger Mitarbeit die liberalen Forderungen; geheime Stimmabgabe, Neueinteilung der Wahlkreise usw. in die Vorlage hineinzubringen. Gelingt das nicht, dann allerdings erwartet die nationalliberale Partei Deutschlands, daß die nationalliberale Fraktion des preussischen Landtages sich gänzlich von weiterer Mitarbeit zurückzieht, die Verantwortung für ein kümmerliches Gesetzgebungsmerk, das Preußen weiter im Banne konservativen Parteinorms hält, der Regierung, den Konservativen und dem Zentrum überläßt, ohne an Kompromissen sich zu beteiligen, die nicht mit liberalen Anschauungen vereinbar.“

In dem Artikel Dr. Böttigers wird auf die Magdeburger Beschlüsse der nationalliberalen Partei Bezug genommen. Es ist wohl möglich im gegenwärtigen Augenblick, sich diese Beschlüsse ins Gedächtnis zurückzurufen. Im April 1908 hatte die nationalliberale Partei auf ihrem preussischen Parteitage zu Magdeburg folgende Erklärung zur Wahlreform in ihrem Wahlauftrag für die Landtagswahlen aufgenommen:

„Nachdrücklich fordern wir die schnelle Inangriffnahme der Reform des preussischen Landtagswahlrechts. Von der Einführung des Reichstagswahlrechts ist abzusehen. Die Reform hat den veränderten tatsächlichen Zuständen und dem Rechtsbewußtsein unserer Zeit zu entsprechen. Deshalb verlangen wir eine Neueinteilung der Wahlkreise, die jedoch nicht einseitig die Bevölkerungsziffer berücksichtigen darf, sondern der geschichtlichen, wirtschaftlichen und kulturellen Bedeutung der verschiedenen Landesteile und Bevölkerungsschichten Rechnung zu tragen hat. Wir verlangen bei der Bemessung des Wahlrechts des einzelnen Bürgers neben der Bewertung der Steuerleistung die Veranziehung

ideeller Momente, die den Wert der Einzelpersönlichkeiten für den Staat bestimmen. Wir wollen endlich, um dem Wähler zu ermöglichen, das ihm anvertraute Wahlrecht frei und uneingeschränkt auszuüben, die indirekte durch die direkte, die öffentliche Stimmenabgabe durch die geheime ersetzen.“

Ein entsprechender Antrag wurde dann von den Nationalliberalen eingebracht. Die Ablehnung der Forderung des geheimen Wahlrechts erfolgte damals nur mit einer Zufallsmehrheit von 198 gegen 195 Stimmen, eine später erörterte Sonderversammlung, die das geheime Wahlrecht für das Abgeordnetenhaus forderte, wurde durch Mehrheitsbeschluss der Regierung zur Ermögung überwiesen.

Wahlrechtsänderungen.

Dem Vernehmen nach beabsichtigen die Sozialdemokraten am Donnerstag, dem Tage der Beratung der Wahlrechtsreformvorlage im Abgeordnetenhaus, Wahlrechtsänderungen großen Stils in Berlin zu veranlassen, und zwar sind diese hauptsächlich vor dem Abgeordnetenhaus geplant. Die Polizei wird ihre Maßnahmen zur Abwehr gewalttätiger Übergriffe treffen, und die ganze Demonstration wird ein paar Verhaftungen und eine Unterbindung des Verkehrs zur Folge haben, weiter nichts. Soffentlich weiter nichts! Besser wäre es jedenfalls, die Sozialdemokratie bediente sich in dem bevorstehenden Wahlrechtskampf anderer Kampfmittel als zusammengerotteter und pfeifender Volksmassen.

Die Reform der Geschäftsbearbeitung des Reichstages.

Die „Konservative Korrespondenz“ hat jüngst die Einwendungen wieder aufgenommen, die in der Reichstags-Sitzung vom 4. Februar der Abg. Graf Westarp gegen die Anträge auf Änderung der Geschäftsbearbeitung, speziell gegen die Zulässigkeit von Anträgen im Anschluß an Interpellationen und gegen die „kurzen Anfragen“ an die Regierung richtete. Es wird da der Vorwurf erhoben, daß die Linke — von dem Zentrum Schweigt natürlich des Sängers Höllichkeit — die Befugnisse des Parlaments ungeheuer erweitert, durch Mißtrauensvoten in das Recht des Kaisers, die Beamten zu ernennen, eingreifen wolle usw. Demgegenüber meint es uns zu genügen, aus der Antwort des Abg. Dr. Zund auf die Rede des Grafen Westarp nach dem jetzt vorliegenden stenographischen Bericht — die Zeitungsberichte über jene Sitzung waren sehr kurz ausgefallen — die Hauptstellen zu zitieren. Der nationalliberale Abgeordnete sagt u. a.:

„Die Herren gehen immer von dem Prinzip aus, als sei der Zweck der Anträge bei Interpellationen die Erzielung eines allgemeinen Mißtrauensvotums. Das allgemeine Mißtrauensvotum fänden die Herren ja offenbar weniger. Von allgemeinem Mißtrauensvotum kann gar keine Rede sein. Wir haben in der Kommission selbst Anträge gestellt in der Richtung, daß Anträge nur in unmittelbarem Anschluß an den Gegenstand, der von der Interpellation verfolgt worden ist, gestellt werden können. Das ist ein großer Unterschied gegenüber einem allgemeinen Mißtrauensvotum. Heutzutage, meine Herren, ist es denn so schlimm, wenn der Reichstag einen Reichstagsminister einmal auspricht, daß er mit der oder jener Maßnahme nicht einverstanden sei, und welche

Seniileton.

Die Winterausstellung der Münchener Sezession.

(Von unserem Münchener Korrespondenten.)
Die würdevolle Gepflogenheit, den 60. Geburtstag ihrer hervorragenden Künstler durch eine Gesamtausstellung ihrer Werke zu feiern, veranlaßte auf Ullde und Keller für diesen Winter die Sezession, ihren Vorsitzenden, Hugo von Haber mann zu der Vereinigung seiner sämtlichen Arbeiten, und da ergab es sich, daß die Räume für diese Fülle des Schaffens nicht genügten, daß an 40 Stüd ausmanbern mußten, um in der Kunsthandlung von Brall ihr Unterkommen zu finden. Nur diese große Zahl seiner Bilder könnte bei Habermann Zeugnis ablegen für die Tatsache, daß der Künstler die Schwelle des hieberten Jahrzehnts überschritten hat. Keifer, kräftiger, lebendiger als Kolozist, einheitlicher als ausgezeichneter Gliederer der mokratischen Kompositionsbegriffe, lang Habermann nicht werden, obwohl gerade seine allerlehten Stüde auf die stärkste Betonung seines malerischen Willens deuten. Die überlegene Behandlung der Valenz, diese Sicherheit des Striches, diese warme, lebenssprühende natürliche Auffassung der Persönlichkeit, stellen Habermann fraglos in die erste Reihe der deutschen Künstler und vielleicht sogar an die Spitze der lebenden Maler in München. Die schände Gewohnheit des Vergleichens, vor allem mit Keller, der die Epithon in der Frau sieht, während Habermann das Weib feiert in seiner Weisheit, als heiterer Genosse eines Kubens, diese unerreichte Beschäftigung sei diesmal verbannt, damit wir uns um so freudiger der Betrachtung widmen können.
Habermann hat angefangen als echter Münchener, bei dem Meister, der vor diezig Jahren die Kunst in München bestimmte,

bei Carl von Pilotis. Er ist Pilotis einziger Schüler, der längere Zeit bei dem Meister ausblieb und infolge seiner Ersthaltigkeit nur Gutes von ihm annahm, wengleich auch er der Kellertradition den pflichtschuldigen Tribut entrichtete. Schon damals steckte in dem fünfundsünfzigjährigen das Gefühl der malerischen Selbstständigkeit, das bei dem schwer zu bewerkstelligenden Kompromiß mit der pilotischen Delegationenmode nicht zu kurz kommen wollte. Das älteste angefertigte Bild gibt die lebensgroße Figur eines alten Spaniers, schwarz vor schwarz, mit jenem Abhalten, der 2. u. auf den Weichen Mankoslos so unerfreulich spricht — die Faltengebung des Termels am Ellbogen, der Arm selbst, die Hand, die wenigen Lichter, das ist weifenfern von der Genauigkeit des Malermeisters, wie Pilotis es anerkannte, es ist Habermann, wenn man will, als Enkel des großen Holländers Frans Hals, dessen glücklicher Lebensbejahung Habermanns Temperament nahezu stellen ist, wenn wir seine Technik mit der Palette des Velasquez messen. Habermann ist schon damals, als er wohl zum lebenswürdigen Amateur erhoben hätte werden können und als Vollblutritorikat Reichsamt nahm in die Freiheit seiner eigenen Kunstauffassung, eben als malerisches Temperament, das sich mit instinktiver Raffigkeit vor aller decadenten Problematik, Verwerflichkeit oder Nüchternheit der Kellerischen Kunst fern hält, den malerischen Ausdrucksmöglichkeiten nachgeführt. Und als er sie entsprechend seiner Verantwortung gefunden hatte, was in jener „bunkeln“ Zeit ein Wagnis für sich bedeutete, hat er immer fortgearbeitet, Einfachheit und Einseitigkeit für ein bestimmtes Individuelles, künstlerisches Schauen zu erreichen. Er ist trotz aller scheinbaren Reigungen, auf die Seite zu treten, an einem nebenlächtigen Punkte weiterzubilden, wie damals, als er durch ein händiges Modell verführt, leichter Manier verfiel und in der zur Grimasse sich vergrößernden allzu herben Natürlichkeit wirken wollte, niemals sich selbst untreu geworden. Zweifel dürften ihn niemals beeinträchtigen. Das ist das große Ge-

heimnis des Sieges seiner Kunst, das die unverwundliche Lebenskraft, die den Schöpfer wie einen stolzen Jüngling an die Spitze der Jugend treten heißt, die ihnen niemals müde werden wird, die auf dem Wappenschild Müllers „Vorwärts“ führt.

Wenn wir die lange Reihe der Habermannschen Bilder, die gan ohne bestimmte Grundzüge für das Aufsteigen der Entwicklung gebildet sind, gemastert haben, und wir suchen den gemeinsamen Aus zu finden, der ihnen allen eigen ist, von dem erwachsenen Spanier angefangen, bis zu dem wundervoll farbig-einzelichen Bildnis einer Dame in staubblau und bestrot, das im vergangenen Jahre entstanden ist, tritt uns jenes Streben nach möglicher Ausdrucksfähigkeit eines malerischen Temperamentes, mit der ein wenig ästhetischen, aber von Habermann nicht zu trennenden dekorativen Note entgegen. Es äußert sich niemals ausdringlich etwa durch übertriebene koloristische Zusammenstellungen oder eine Vergewaltigung geistlicher Bedingungen, was bei einem derart ausgeprochenen Maler hätte möglich sein können. Habermann weiß genau, wo die Grenze sich befindet und darum wirkt er maßvoll ruhig und künstlerisch lebendig zugleich. Wen er auch malt, ob die alte Mutter, deren Wiederholungen die Geschichte der Habermannschen Kunst im Kleinen bedeuten, ob Damen der höchsten Gesellschaft, in raffinierten Toiletten auf modischen Sesseln, ob das schelmische Kellertind, das zwischen rosa und bellgrünen Nissen schalkhaft verführerisch herauslächelt oder den blasierten Geschäftsmann, es ist immer die malerische Zusammenstellung der farbigen Gesamtercheinung mit entsprechendem bunt zu bunt, matt zu matt gestellten Komponenten der bestimmten Wirkung. Wie ein Ausstruben erscheinen die psychischen Landchaften, als bedeutsame koloristische Arbeitspläne Interieurs von erlebter Schönheit wie eine Ode aus dem Big-beinischen Atelier oder das kräftige Stillleben, eine besondere Frucht der Vielseitigkeit des Künstlers. Unter den Bildnissen sind keine Abschnitte, vielleicht von 10 zu 10 Jahren, ohne genau

Konsequenzen daraus folgen? Wir ist es viel lieber — das ist ja nicht eine Frage des Kalibers und des Temperaments —, wenn solche Dinge offen ausgesprochen werden, als wenn hinter den Kulissen gegen einen Reichskanzler operiert wird.

Meine Herren, ich muß mich überhaupt darüber wundern, daß man versucht, unsere Reichsverfassung dahin auszulagern, daß es dem Reichstag vorzuziehen sein sollte, in einem entscheidenden Moment keine Stimme zu erheben und daß die Anträge, die hier und dort im Reichstag ausgesprochen werden, zu einem einseitigen Beschluß zusammengefaßt werden. Daraus handelt es sich doch nur, und eine derartige Zusammenfassung kann niemals — das habe ich von vornherein betont — eine staatsrechtliche Bedeutung haben, sondern immer nur eine politische Bedeutung; deshalb verheiß ich die Schwere der Sache, die die Herren meinen, nicht. Die beiden Organe des Reichs sind der Bundesrat und der Reichstag. Nun haben die Mitglieder unseres Reichs sehr weise die Beaufsichtigung der Legislative in Auftrag gegeben; denn das muß und die Legislative, wenn wir die Regierungen nicht interpellieren können, wenn ein Gesetz entgegen den Gedanken der Gesetzgeber amtschwebend wird? Es muß also die Beaufsichtigung hinzukommen. Diese Beaufsichtigung kann aber nur dadurch ausgeübt werden, daß wir in der Weise, die überhaupt dem Reichstag gegeben ist, seine Gedanken ausdrücken, also im Wege der Sprache das zur Geltung bringen, was wir meinen, und daß wir uns bemühen, durch Abstimmung festzustellen, wohin die Majorität des Reichstags geht. Es hat doch auch für die Regierung keinen Wert, wenn hier das, dort jenes und drittes wieder etwas anderes gesagt wird.

Geoff Wehrup hat weiter gesagt, es sei ungerath, sich an den Reichskanzler zu wenden, weil der Reichskanzler doch nicht verantwortlich sei für die Beschlüsse des Bundesrats. Das gebe ich zu; es handelt sich aber hier nicht um die verfassungsmäßige Verantwortlichkeit des Reichskanzlers — die wollen wir ja erst schaffen —, sondern um die politische, und es geht eigentlich ein Uebermaß von parlamentarischer Verantwortlichkeit dazu, hier auszusprechen, es sei dem Reichstage vorbehalten, sich an den einzigen Mann zu wenden, der uns gegenüber die Reichsregierung vertritt, an den Reichskanzler. Dieses Recht möchten wir dem deutschen Parlament unbedingt gewahrt wissen.

Wie aber durch einen Beschluß, daß wir etwas, was der Reichskanzler getan hat, billigen oder mißbilligen, in das Ernennungs- und Entlassungsrecht des Kaisers eingegriffen werden soll, dafür fehlt es mir an jedem Verständnis. Ich glaube im Zweifel gar nicht, daß ein Auspruch des Reichstags, der sich gegen den Reichskanzler richtet, Veranlassung geben wird, dem Reichskanzler zu entlassen — es könnte vielleicht sogar die gegenteilige Wirkung eintreten.

Wer haben an sich das Recht, unsere Meinung zu äußern; aber die Geschäftsordnung hindert uns gerade im entscheidenden Momenten davon. Diese Fesseln wollen wir abwerfen. Um mehr handelt es sich wirklich nicht.

Mit vollem Recht sagt daher Dr. Jung die resumierende allgemeine Bemerkung seinen Ausführungen an: „Raum in einer anderen Frage kommen die Gegensätze zwischen liberaler und konservativer Anschauung so stark zum Ausdruck wie hier. Es handelt sich darum: wollen wir vorwärts oder wollen wir da stehen bleiben, wo wir jetzt stehen?“

Politische Uebersicht.

Mannheim, 9. Februar 1910.

Vom Hansabund.

In der letzten Präsidial Sitzung des Hansa-Bundes ist die Vornahme einer Enquete und die Herausgabe einer systematischen Zusammenstellung der auf Gewerbe, Handel und Industrie ruhenden öffentlich rechtlichen Lasten und Verpflichtungen, unter besonderer Berücksichtigung der verschiedenen Arten von Steuern beschlossen worden.

Am 13. Februar vormittags 11 Uhr findet im großen Saal des städtischen Saalbauers (Stadtparteiensaal) zu Essen die Gründung der Niederrheinisch-Westfälischen Bezirksgruppe des Hansa-Bundes, welche die Bezirke Dortmund, Bochum, Essen, Mülheim, Oberhausen und Duisburg des rheinisch-westfälischen Industriegebietes umfaßt, statt. Der erste Präsident des Hansa-Bundes, Geheimrat Prof. Dr. Rießer, wird über Entwicklung und Ziele des Hansa-Bundes sprechen.

Die Vorkonferenz für Handel und Gewerbe, das Hochblatt für die Interessen der Detaillisten aller Branchen, bringt zur Frage Hansabund und Detaillistenhandel folgende Ausführungen der Zeitung des Hansabundes:

Was unsere materielle Stellung zum Detaillistenstand betrifft, so stehen wir noch wie vor auf dem Standpunkt, daß Handwerk und Detaillistenstand sich in einem schweren wirtschaftlichen Kampfe befinden und daß es zu den wichtigsten Aufgaben des Hansabundes gehört,

festzustellende Schwebegrenze zu erkennen; der Einfluß Pilatos, eine jugendliche Periode mit einem feinen Domänenbildern in Kellers Art und einigen Köpfen, die eine Ahnung Contourreicher Meisterkunst mit der Erkenntnis der Wanderschen Technik verbinden, an ihrem Ende die schmerzliche Einwirkung des Pietä — dann die Zeit des Mannes, als deren Schöpfungen die Damenbildnisse mit dem Kobagel und der Gipsstatuette (außerordentliche Stücke der Habermannschen Gipskunst und ihrer Weichheit), die repräsentativ-lebenswändig aufgerichtete Gräfin mit weicher Federhoo und die Dame in blau-weiß an erste Linie stehen, gewaltig auch die „Bürde“, ein Werk des Jahres 1904, ein malerisches Problem von vorzüglicher Raumwirkung. Doch sind das nur Andeutungen. Es mag seltsam erscheinen, daß hier der meistgenannten formalen Gemothsheit der Habermannschen Kunst, an welcher das Publikum sie sich zu merken pflegt, der vorhin kurz getreuten Lösung zu größter Verförperung nicht genau Erwähnung getan wurde. Wir beurteilen aber doch, um groß zu sprechen, den doch nicht nach seinen Bildwörterbüchern. Die zufällige Ähnlichkeit des Modells, die Habermann sympathisch war, weil er hier keine Absichten an besten zu demonstrieren verstand, hat an sich mit dem innern Zweck und Zusammenhang seiner Kunst nichts zu tun. Wir wissen das aus den letzten Bildern, welche die Rembrandt des ewig lächelnden Mundes durchaus nicht mehr erkennen, sondern statt dessen die nichtjüngende Gleichgültigkeit des Gesichtes nur durch die dekorativen Mittel der Toilette über. Diese Vereinfachung stellt den Maler Habermann einstens unter die Meister des Vortritts, denn hier ist er am nächsten gekommen den eigenen Wünschen, hier erreicht das Maß seiner Begabung ihr höchstes und vornehmstes Können.

Außer Habermann ist in der Sezession eine Uebersichtstellung des Bildbauers Hermann Dahn geboten, der vor einigen Jahren den gleichen lebendigen Eindruck seines Schaffens auf der Ausstellung in Mannheim gewährte. Der verstorbenen Stuttgar-

dieje Kreise innerhalb der Kompetenz des Hansabundes hierin zu stützen. Dies geschieht einmal dadurch, daß in allen laufenden, Handel, Gewerbe und Industrie betreffenden Fragen, welche den Hansabund betreffen, die Mitarbeit an den Vorschlägen des Hansabundes ebenfalls in den Händen der Vertreter des Detaillistenhandels liegt. Des weiteren wird der Hansabund stets bemüht sein, Interessengegenstände zwischen den in Betracht kommenden Berufsgruppen auszugleichen. Der Hansabund ist aber auch bereit, in allen den Detaillisten direkt betreffenden Fragen im Rahmen seiner Richtlinien Stellung zu nehmen und fördernd und helfend einzugreifen. Zu diesem Punkte teilen wir Ihnen ergeben mit, daß wir bereits Gelegenheit hatten, für einige Wünsche des Verbandes der Pupp-Detaillisten von Rheinland und Westfalen erfolgreich einzutreten zu können. Wir machen Sie mit den Einzelheiten auf Wunsch gern bekannt. Im übrigen teilen wir Ihnen mit, daß wir demnächst Gelegenheit haben werden, uns über die besonderen Wünsche des Detaillistenhandels zu informieren.

Was nun die Teilnahme der Herren vom Detaillistenhandel an der Verwaltung des Hansabundes betrifft, so gestatten wir uns darauf hinzuweisen, daß im Gesamtausschuß 55 Herren aus allen Kreisen des Detaillistenhandels sitzen, wie auch im Direktorium des Hansa-Bundes die Herren Schmersbach-Hamburg und Wobli-Tremen die Interessen des Detaillistenhandels vertreten.

Der Fall Dammann.

Die „Rhein-Westf. Ztg.“ brachte kürzlich unter der Spitzmarke „Eine verurteilte Pflicht unserer Diplomaten“ eine Zuschrift des Privatdozenten Dr. A. Wirth in München, worin behauptet wurde, daß die Familie des in Mexiko ermordeten Studenten Emanuel Dammann durch eine Verurteilung des Anwaltlichen Amtes von der verfassungsmäßigen Regierung keine Entschädigung erhalten habe. Demgegenüber stellt dann am letzten Samstag die „Nordb. Allgem. Ztg.“ fest, daß die verfassungsmäßige Regierung auf Betreiben des Gehobten in Teheran eine Entschädigungssumme von 15 000 Toman (etwa 58 000 M.) gewährt hat, deren letzter Teilbetrag bereits Ende September vorigen Jahres ausgezahlt worden ist. Daran glaubte das offizielle Blatt dann eine Bemerkung über die „Verantwortlichkeit“ der Angriffe gegen das auswärtige Amt knüpfen zu sollen. Nun aber antwortet der also beschuldigte Privatdozent Dr. Wirth in der „Rhein-Westf. Ztg.“: „In Sachen Dammann“ bin ich nicht so leichtfertig vorzugehen, wie die „Norddeutsche“ behauptet. Die Quelle war Professor Dammann, der Bruder des Ermordeten, ein durchaus vertrauenswürdiges und ehrliches Mann. Die „Norddeutsche“ sagt, über 50 000 M. seien ausbezahlt worden; der Professor sagt, die Familie habe keinen Pfennig bekommen.“ Danach wird die „Nordb. Allg. Ztg.“ aufklären müssen wie sie zu ihrer Behauptung kam und ob sie dieselbe aufrecht erhalten kann.

Vom Antikapitalismus in der bürgerlichen Gesellschaft.

Der Genosse Edmund Fischer, der schon wiederholt Proben von bon sens und ansehnlichem Welterkenntnis gegeben hat, macht im neuesten Heft der „Sozialistischen Monatshefte“ ein paar Auermerkungen, die immerhin wohl aufzuheben zu werden verdienen. Fischer erinnert daran, wie der verstorbene Wilhelm Liebknecht, der in seinem langen Leben freilich mancherlei Torheiten geprügelt hat, 1893 auf dem Berliner sozialdemokratischen Parteitag verkündet hätte: Sozialdemokratie und Staatssozialismus seien unvereinbare Gegensätze, und bemüht sich nun am Gemeindefortschritt, der ja eine Abart des Staatssozialismus sei, diese These ad absurdum zu führen. Mit durchschlagendem Erfolge, wie wir gleich bemerken wollen. Fischer verweist darauf, wie viele gemeindefortschrittliche Einrichtungen, will sagen kommunale Betriebe von Kommunen mit bürgerlichen Mehrheiten durchgeführt worden seien und folgert daraus, daß in der heutigen Gesellschaft, im Staat und in den Gemeinden, keineswegs die kapitalistischen Interessen ausschließlich maßgebend seien. In diesem Zusammenhang schreibt er:

„Die eigentlichen Kapitalisten bilden nur eine kleine Minderheit, die zwar eine große, aber keineswegs die gesamte Macht besitzt. Wo ein gleiches oder annähernd gleiches Wahlrecht besteht, haben die Kapitalisten in der Kommunalverwaltung nirgends einen starken Einfluß. Aber auch die heutigen Klassenkampfvereine beschränken sich nur in wenigen Städten dem Kapital die Mehrheit im Gemeinderat zu verschaffen. In der Regel haben die Hausbesitzer das Wort in den Händen. Aber diese städtischen Hausbesitzer gehören nur zu einem

ter Landbesitzer Otto Reimiger soll mit Gewalt zum Feuerbach der deutschen Landesherrschaft am Ende des vorigen Jahrhunderts erhoben werden. Dazu fehlt ihm gerade, was Habermann kennzeichnet und was wir dort so energisch hervorzuheben mußten: das malerische Temperament.

Buntes Feuilleton.

— Das Lob der Häßlichkeit. Ein merkwürdiges Bekenntnis hat die bekannte Pariser Schauspielerin Volaire auf Grund der Erkenntnis, daß „Schönheit verpöht, Häßlichkeit aber beliebt“, im „New York American Journal“ abgelegt. Sie erzählt nämlich kurz und bündig, daß sie ihre Erfolge auf der Bühne einzig und allein ihrer phänomenalen Häßlichkeit zu danken hätte. Anfangs wäre sie wohl bemüht gewesen, ihre körperlichen Fehler nach den von Alva Cavallieri gegebenen kosmetischen Anweisungen zu verbessern, sie sei aber bald zur Einsicht gelangt, daß die Häßlichkeit eine Auszeichnung sei wie die Schönheit, die man deshalb auch zunächst zur Geltung bringen müsse. „Ich kam höchlich zur Welt“, läßt sich dieser weise Rede unter ihren Bühnensidenerien vernehmen, „und wenn ich mich bei meiner Geburt darüber nicht beklagte, so habe ich heute weit recht keinen Anlaß dazu. Meine Häßlichkeit repräsentiert mein Vermögen. Oft richtet ein schönes Gesicht eine Frau zugrunde, selten ein häßliches. Meiner Häßlichkeit einte ich aber doch ein ungewöhnlich entwickelter Sinn für Humor. Die Häßlichkeit amüsierte mich und ich überlegte mich bald, daß sie auch andere Leute amüsierte. So ließ ich mich denn mit Fleiß angelegen sein, sie zu pflegen wie die Schönheiten ihre Kleider pflegen. Der Spiegel sagte mir, daß meine Häßlichkeit ihres Gleichen nicht hätte, aber gerade die Tatsache, daß ich nichts desto trotz man gemeinhin für unerträglich hält, gab mir Mut. Die Hauptregel der theatralischen Schmeißheit „nißte keine Schönheit, soviel du irgend kannst“ kam ja für mich nicht in Betracht und ich mußte mich folgerichtig auf eine andere Methode einrichten. So beschloß ich denn schließlich zu sein, ganz und gar und hoffnungslos häßlich zu sein, höchlich von der Spitze der Goetze an, die ich mit

kleinen Teil zu den Kapitalisten oder überhaupt zu den Besitzenden. Wie durch Untersuchungen festgestellt wurde, sind 80 Prozent der städtischen Hausbesitzer — in einigen Städten noch mehr — Leute, die das Vermietergewerbe betreiben. Ohne oder nur mit einer ganz geringen Anzahl Übernehmern sie Häuser. Ihr Einkommen besteht aus der Differenz der eingehenden Mietbeträge und der Zinsen, die sie den Kapitalisten zahlen müssen. Sie spekulieren auf die Wertsteigerung des Grund und Bodens, wodurch sie höhere Mieten erzielen und die Häuser einmal mit Gewinn verkaufen können.“

Fischer führt dann den Sozialismus des Marxismus noch zu Gemüte, daß der Staat keineswegs einfach als das Herrschaftsinstrument der Kapitalistenklasse definiert werden könne; daß im Gegenteil viel direkt antikapitalistische Maßnahmen dem Eingreifen der staatlichen Bürokratie zu verbanken wären. Und resumiert sich schließlich also:

„Mit den kapitalistischen Interessen kann man weder die heutige Staatsmaschine noch die heutige Gesellschaft überhaupt erklären. Wäre es so, daß auf der einen Seite die mächtige Kapitalistenklasse steht, deren Werkzeug die staatliche und kommunale Verwaltung ist, auf der anderen das Proletariat, das noch eine Minderheit ist, mit der zunehmenden Proletarisierung aber immer größer wird, während die andere Seite dadurch abnimmt, so könnten sich in der heutigen Gesellschaft keine antikapitalistischen Tendenzen durchsetzen, und die Klasse der sozialistischen Proletarier müßte erst zur Mehrheit geworden sein und die politische Macht, die Natur des Proletariats, erreicht haben, bevor die sozialistische Entwicklung beginnen könnte. Aber dem ist nicht so.“

Das alles ist sehr zutreffend beobachtet und sehr häufig und zwingend borgefellt. Im „Vorwärts“ aber wird wieder ein fürchterlicher Hohnschuß fällig sein.

Aus Stadt und Land.

Mannheim, 9. Februar 1910.

Faschingsdienstag.

Wenn alles närrisch ist, dann darf ich mich nicht ausschließen, dachte der Weitermacher und gestaltete die Bitterung so kurzweilig wie nur möglich, echt aprilmäßig, ein wenig Regen und ein wenig Sonnenschein, im allgemeinen nicht sehr annehmbar, aber immer noch besser, als man erwarten durfte. Mit besonderer Genehmigung dürfte es die närrische Bevölkerung Mannheims und der näheren und weiteren Umgebung begrüßt haben, daß wenigstens während des

Karnevalszug des „Neuerio“

der Himmel ein Einkehen hatte und nur zweimal kurze Spritzenregen herniederfielen, die von dem wagemutigen Eskerrot gern in den Kauf genommen wurden. Leuchte können doch sogar die Sonne, als sich der Zug drüben überm Radar in Bewegung setzte. In der Stadt herrschte von der Mittagsstunde an reges Leben. Es sind trotz des Wochenzugs noch recht viel Fremde nach Mannheim gekommen. Das Hauptkontingent wird allerdings die nächste Umgebung, hauptsächlich Ludwigsbafen, gestellt haben. Glücklicherweise war es auch nicht mehr so eifrig kalt, wie am Sonntag, jedoch sich die Tausende, die bereits in der zweiten Nachmittagsstunde mit der Späterbildung begannen, bei dem gebührenden Ausscharrten in den glücklichen Straßen wenigstens keinen Schnupfen geholt haben dürften, sofern sie ihn nicht schon hatten. Ein großer Andrang herrschte zum Hauptplatz, wo eine stattliche Reihe von Buden mit lernevollständigen Gegenständen und Aufhängen und mehrere Karussells eine Welle ein miniaturre veranfahten. Unter Jubelrufen des Zugprogramms, das von geschäftigen Händlern schon seit Samstag angeboten wurde, besichtigte Jung und Alt die in Reich und Glied aufgestellten einzelnen Teile des Zuges und mußte mit kritischem Blick vor allem die Brunnenwagen. Der Zug, so war wohl die allgemeine Meinung, konnte selbst vor dem strengsten Kritikus gut bestehen. Er war zwar kleiner als in den letzten Jahren, hand aber qualitativ keineswegs hinter den früheren zurück. Es gibt zwar genug Köppler, die sicher manches auszusprechen hatten. Leider kann der Eskerrot nicht alle hinter die Kulissen schauen lassen. Die Kritik würde dann gleich versammeln Man muß vor allem in Betracht ziehen, daß der „Neuerio“ mit seinen Mitteln haushalten hat. Der Festzug war anhergewöhnlich kurz, die Spenden gingen ins-Gebühren nicht in dem wünschenswerten Maße ein — ein Wind mit dem Hauptplatz für diejenigen, die wohl die Ehrenmitgliedschaft entgegengenommen, aber noch nicht geleistet haben — und was der städtischen Gründe noch mehr sind, die der Festzug nicht kennt und deshalb auch nicht zu würdigen vermag. Welch eine Unsumme von Arbeit muß vor allen Dingen bewältigt werden, ehe der Zug fit und fertig auf dem Hauptplatz steht. Und dazu kommen noch die unvorhergesehenen Schwierigkeiten, die sich durch die Verschiebung des Zuges vom Sonntag auf den Dienstag nicht geringer gestalten. Die Mehrkosten im Betrage von

ungefähr abwärts, bis zur Festsprache, nur darauf bedacht, den Gegenstand den Cavalieri markom in die Erscheinung treten zu lassen. Was ich an Aderformen hatte, wachte ich ängstlich, ich gab mir rechtlich Mühe, meine Reine noch trummer erscheinen zu lassen als sie sind, und hielte meine Blätter in ungelassenen Schritten gerissentlich zur Schau. Und der Erfolg blieb nicht aus. Ich bin glücklicher als die Mehrzahl meiner Schwesern. Ich brauche keine Angst vor dem Alter zu haben, denn meine Häßlichkeit kann sich mit der Jahren ja nur verstärken. Einer hübschen Frau bieten sich eben Vorteile ganz ungewöhnlicher Art. Meine Kolleginnen verzögerten mich alle. Das erspart mir die Sorge vor Intriguen ungeschicklicher Rivaleinnen solange die anderen Frauen noch immer auf die Allmacht der Schönheit schwören.“

— Der neueste Roman von d'Annunzio. Koch hat sich in Italien die lebhafteste Erregung über den neuen Roman d'Annunzio, der vor einigen Wochen erschien, nicht geliegt, da längst heretisches Gedächtnis, der unermüdbare Apostel seiner Dichtkunst, einen neuen großen Roman an, der schon in den nächsten Tagen erscheinen soll und der den Titel „Madre tolle“, „Puttermutter“ führen wird. Ueber die ungewöhnliche Handlung dieses neuen Werkes werden in der Tribune einige bezeichnende Angaben gemacht. Die Heldin des Romans, der auf der Insel Elba und in Toskana spielt, ist eine stolze edle Frau, eine Uenkelin Michelangelo's, in der aller Adel und alle Kraft italischer Rasse lebendig sind. Sie ist Witwe und Mutter zweier Söhne, eines geundeten, kraftvollen, karrierefesten Ingenieurs und eines jüngeren Sohnes, der das Augenpaar zu seinem Bruder bildet, denn er ist krank, krankehaftig an Leib und Seele. Dieser stolzen himmelhochjauchender Vegetation und ironische Melancholie schwanende Jüngling soll die geliebte Jugend unserer Zeit mit all ihrer Kühnheit und all ihren Schwächen identifizieren. Er erkrankt und auf dem Lebensbette übergeht er seine geliebte Braut dem geundeten Bruder. Aber das Schicksal läßt ihn genesen und er verzehrt sich nun in Schmerzen über das zu früh getratte und nicht mehr ausföhrbare Opfer. Im zweiten Teile des Romanes tritt die Mutter in den Vordergrund. Sie liebt den kraftvollen Sohn mit der ganzen Leidenschaftlichkeit einer Mutter, die inständig dagegen ankämpft, ihr heiligeliebtes Kind zu verlieren. Die Eifersucht und der Stolz

über 1000 Mark hat man als unvermeidliches Jatum schweren Person in Kauf genommen. Dagegen aber hat es allgemein verstimmt, daß der Kommandeur der Schwabinger Dragoner die zum Berittmachen der Kapellen nötigen Pferde nicht mehr hergegeben hat. Etwas freundlicher hätte der Herr Major sein können. Den Pferden hätte wohl der Spaziergang nach Mannheim nicht geschadet und was den Dienst anbelangt — der hat wohl gestern nicht so preßiert. Man hätte also den „Feuerio“ nicht so in letzter Stunde im Stich lassen sollen. Es ist nur gut, daß sich der Elferat die gute Raune nicht so leicht trüben läßt.

„Alein, aber fein!“ Dieses kurze, aber inhaltreiche Motto kann man dem von Herrn Maler Paul mit viel künstlerischem Geschmaack ausgeführten Zuge widmen. Die verschiedenen Prunzwagen nahmen sich gar stattlich aus in ihrem wirkungsvollen Aufbau und in ihrer Farbenreueigkeit, am prächtigsten selbstredend der Wagen des Prinzen Karnedol Karl I., der hübschlich ausah und sich sehr lebendig aus. Der Univeritätswagen, der Mannheim als Sitz einer Handelshochschule feierte, trug eine besondere künstlerische Note. Eine Augenweide ist stets die schmale Prinzengarde, die von Jahr zu Jahr an Kopfzahl zunimmt. In der Feuerio-Artillerie, die diesmal im Lustschiff einherzog, gefellte sich zum ersten Male die kleine blaue Kartgarde, die reizend aussehende und so sehr gefiel, daß man ihre Vermehrung nur wünschen kann. Wig und Satyre waren im Zuge auch diesmal wieder gut verteilt. Sehr originell war die Eröffnung des neugepflasterten Marktplatzes, die bei Gelang und Tanz feilich begangen wurde. Daß dabei eine sehr wichtige Persönlichkeit mit einem gewissen Gänschen nicht fehlte, ist selbstverständlich. Einen appetitlichen Einblick in das Mannheimer Musikergesamtheit gewährte ein Wagen, auf dem sich eine Anzahl Sträflinge mit ihren Aufsehern an reich besetzter Tafel gütlich taten. In Wirklichkeit sind die untergeordneten Praten selbstverständlich ebenso wenig vorhanden, wie der Spiegelkaal. Eine gelungene Aufspielung auf die neuen Steuern brachte der Wagen, auf dem eine riesige Pyraide vor einer ebenso riesigen Hühnerhachtel domelte. Sehr originell sahen die hinterher wandelnden Streichholzschachteln aus. Der hircantrastische Jopf in der Verwaltung von Preußen-Deutschland wurde durch einen Schutzmannstropf mit einem mehrere Meter langen Jopf mit feiner Satyre bespöttelt. An die Wolfjagd im Hedarauer Wald erinnerte ein schönge schmücker Jagdwagen, hinter dem die seltene Jagdbente an der Stange getragen wurde. Weinische hätten wir die Villa „Schöner Emil“ vergessen, die mit dem nunmehr zu feinen Vektoren verammelten Unikum recht späßig und naturgetreu dargestellt war. Eine mächtige Halbkuhl mit zwei tanzen den Hühnern auf der Spitze persiflierte den Peary-Coal-Streit. Wie immer stellen die „Auftruppen“ eine gute Verbindung zwischen den Wagen her. Am genauesten kopiert war unstreitig eine sehr starke Rigeunergruppe. Viel Spaß machten die riesigen lachierten Figuren, die, wie wir erfahren, der Elferat um 1000 Mark aus Wiza bezogen hat. Ein Neusträger ist deswegen extra dorthin gereist. Man ersieht allein schon daraus, daß der „Feuerio“ sich die erdenklichste Mühe gab, den aus 63 Nummern bestehenden Zug so abwechslungsreich wie nur möglich zu gestalten. Die Prunkstücke wurden von der Firma Ott u. Nerlich zu voller Zufriedenheit geliefert.

Das Publikum, das zu vielen Tausenden Spalier bildete und die Fenster und Balkone besetzt hielt, war im Allgemeinen nicht stiller wie in früheren Jahren. Am lobhaftesten ging es noch auf den Planken und in den engen Straßen zu. Hier war der Kontakt sofort hergestellt. Die Wagen, vornehmlich der des Prinzen und des Elferats, waren auch bald vollständig von Aufschüngen umwoben. Der Elferat ist im Allgemeinen mit der Haltung des Publikums auch zufrieden. In so lebhafter Anteilnahme wie an der klassischen Stätte des Karnedals, in Köln, wird es ja nie kommen. Aber wenn das Publikum nur einigermaßen aus sich herausgeht, ist man schon zufrieden. Das unfreundliche Wetter beeinflusste ja auch nicht wenig das Stimmungsbild.

Das Straßenleben.

Das während des Zuges naturgemäß am stärksten pulsierende flaute in den Abendstunden merklich ab. Das Maskentreiben verliert von Jahr zu Jahr mehr. Wenig Wig und Humor, aber dafür viel Geschmacklos war auch diesmal wieder zu sehen. Ein Mädd, das man noch nicht davon abgelassen ist, die Kleinsten zu maskieren. Da sah man ganz reizende Kostüme. Die halbwüchsige Jugend bemüht sich dafür umso mehr, recht geschmacklos zu wirken. Der Plankendummel dauerte bis tief in die Nacht. Es war kaum durchzukommen. Auch hier machte die Jugend den Haupttrab. Sehr fidel ging es wieder in den verschiedenen Restaurants zu. Wo die Wagen der Faschingsfreude am höchsten gingen, ist schwer zu sagen. Geradzu bacchantische Luft befehlte die Rotunde, die im Restaurant Weinberg versammelt war. Denn die kostümierte Kapelle lustige Weisen aufspielte, stellte sich die holde Weiblichkeit auf den Strahl und ting zu schunkeln an. Der Luftschlangen schwirren so viele durch die Luft, daß man bald vollständig eingesponnen war. Und am Boden versank der Fuß tief in den wackelnden Papiermatten. Wenn ein Stuhl frei wurde, fanden schon zehn Reflektanten da. Der referierte Mannheimer war hier nicht wiederzuerkennen. Nicht minder lustig ging es im Hofrestaurant zu. Hier hatte man sich noch mehr mit den Aufschüngen eingesponnen. Die bunten Baderstreifen hingen so dicht vor den Saal durchziehenden Dekoration brennter, daß man durch einen Vorhang zu schauen glaubte. Ueberall herrschte großer Andrang. So auch zur K. h. o. u. t. e im Apollotheater, zu der sich die Damenwelt diesmal so zahlreich einstellte, daß es beim Tanz manche Kippenstöße gab. Ueberall sah man fröhliche, lachende Menschen, die im Augenblicksgenusse schwelgten und nicht daran dachten, daß schon der Wäher, mittwoch mit seinem Hufstun in Saal und Küche und der obligaten Geldbeutelwäsche an das Tor pochte.

Der zweite städtische Maskenball.

W. Die P. Hofgarten-Redoute, der große Rehrans des Festwäherstättels. Der es irgend kann und wo sich einige Stunden der tollen Festwäherstättel überlassen will, machte mit.

gegen das Mäddchen, das ihr den alleinigen Besitz ihres Kindes freitig zu machen droht, verzweht sich in ihrer Seele mit der Angst vor dem Verluste, die die Mutter zu heiß wachsender Selbstauspferung und Händlichkeit treibt. Die Umgebung steht diesem Verzwehlungsstumpf der Mutterliebe verhältnisslos gegenüber: es entstehen Gerüchte, die dem Verhältnis der Mutter zum Sohne wiederum sinnliche Verzerrungen unterwerfen. Der zur 12. Sohn ist es, der (schlecht) der Mutter den Verdacht der Umgebung enthält. Ihre seltsame, weiche Verzwehlungsstumpf einen solchen Verdacht nicht zu fassen, sie verliert den Verstand. Mit im Wahnsinn todenden Augen und aufgeschloßener Brust hat sie den Tod im Auge, dessen Kinnlich flatternde Wellen ihren Verstand fortzuführen...

Aus allen Fenstern des Hofgartens strahlte festliches Licht. Vor dem Portal hat sich eine Menge von Menschen angehäuft, die von dem Maskenzug etwas zu erfahren suchten. Und immerfort strömte es heran. Im Automobil, in Frosche und per pedes. In der Wandelhalle geht dann die Entpuppung vor sich. Die bunten Masken entpuppen die Hüße. Die Augen glänzen erwartungsvoll aus den Masken. Die Funken nach harmloser, toller Ausgelassenheit und nach verkwümmerten Abenteuer. Es dehnen sich die schlanken und lockerten Beider unter dem Knapp vorhüllenden, glänzenden Mantel. Fasching! Da klingen auch schon aus dem Nebelungenkaal schmeichelnde Balzertakte und loden hinein zu lustigen Meigen. In dem mit vielen Länden längend illuminierten Saale entwickelt sich bald ein prächtiges, fordenfreudiges Bild, froh bewegt von einer nährlichen Menge. Jwar kommt die rechte Stimmung erst nach und nach, aber sie kommt!

Und die Festhülle, Nebelungenkaal und Wäsenkaal, fällen sich immer mehr und mehr, bis es ein einziges Gedränge und Gemühle ist. Das Gedränge der Menschenstimmen schwirrt über das durcheinandertogende Chaos. Die Paare brechen sich, wanken und flirren. Der Tanz erht, der prickelnde Saal bringt das Blut in Wallung, ein fröhlicher Sinnenrausch ergreift die Menschen. Es wird gelacht, geschert und geföhlt, und immer mehr steigert sich der geistige Uebermut. Von einem Raum flieht es in den andern. Aus den vorwühlenden Separates dringt eine weinliche, kühle Atmospähre. Lippen drücken sich auf enthöhte Schultern, Liebespaare halten sich umschlungen. Fasching!

Kun zu dem Maskentreiben. Es ist schwer, aus dem Kräuel alles herauszufinden. Manches mag uns entgangen sein; wir wollen daher nur anführen, was uns besonders auffiel. Da sind vorerst die Gruppen, die von hiesigen Künstlern gestellt wurden. Ein idyllisches Bild war die Gruppe, die die Eingemeindung Heidenheims zu Mannheim sich zum Vorwurf genommen hatte. Ein Döfergespann mit einem Hühner. Sehr hübsch dargestellt. Dann eine neapolitanische Fischergemeinde von malerischer Wirkung. Weiter die Gruppen Kleopatra und Antonius und Schiffbruch (Schiffbrüche auf einem Hoch im Weltmeer treibend, nach Rettung aufschauend). Ferner seien noch erwähnt die Gruppen Bettelsofger, Garibaldiarmee, Pilze (die neuen Steuern darstellend) etc. Eine besondere Gruppe beschäftigte sich mit dem Wechsel der Theaterleitung. Es war ein von einem abgetriebenen Gaul gezogener Teppicharren mit der Inschrift: die Reformfrage auf dem Wege nach Hamburg und begleitet von einer sehr getreuen Kopie des jetzigen Intendanten. Die genaue Kopie des Dr. Alschbach nach. Unter den Einzelmasken sah man manche nette und originelle Idee. Das Amt des Kreisrichterkollegiums, unter denen sich Bürgermeister Ritzel und Intendant Dr. Hagemann befanden, war bei der großen Zahl der Bewerber nicht so leicht. Die Preisverteilung geschah in feierlicher Weise. Währenddessen zeigte sich an der Dede der neue Komet in wunderbarem Glanze. Prämiert wurden:

- a) Gruppenpreise: 1. Preis Mannheim-Heidenheim, 2. Preis Schiffbruch, 3. Preis Garibaldiarmee, 4. Preis Bettelsofger, 5. Preis Neapolitanische Fischer.
- b) Genrepreise: 1. Krieger, 2. Preis Grenadiere (das bekannte Heineke Gedicht verlesend), 3. Preis August Fischermittwochstraum (eine ganz originelle Idee), 4. Preis Broncefigur „Der verlassene Hausmiedt“ (nicht nur gut gemacht, sondern auch gut dargestellt), 5. Preis Komet 1910a (den Intendantenwechsel verlesend), 6. Preis Mannheimer Hühnermittwoch mit Katern.
- c) Damenpreise: 1. Preis Empire-Mädchen, von zwei Damen dargestellt, 2. Preis Rautendiehl, 3. Preis Die Winde (nach dem Gemälde die Winde im Wäherfeld), sehr hübsch dargestellt, 4. Preis Luftschiffahrt, 5. Preis Aeroplane, 6. Preis Struempfer (reizend dargestellt von einer reizenden Dame), 7. Preis Herzogin, 8. Preis Sigillierin.

Schon lange hat der Morgen geknarrt, als die letzten den Ort der Ausgelassenheit verlassen. Es ist Aschermittwoch. Carne vale! Die Zeit der Wäse und der Stöckische beginnt. Bei vielen soll's ein Hering tun.

Karnedol im Vorort Heidenheim.

Unser „Karnedol-Verein Heiterkeit“ hatte uns auf Postnachtdiensten einen nährlichen Umzug versprochen und hielt auch trotz des schlechten Wetters, getreulich Wort. Nachmittags 1/3 Uhr wurde das nährliche Prinzenpaar am Heidenheimer Hauptbahnhof durch den Elferat und eine Musikkapelle empfangen und zum Aufstellungsplatz in die Hedarstraße geleitet. Hier selbst stellte sich der Zug auf, der zehn Nummern aufwies und zum Teil recht belustigende Gruppen darstellte. Als Hauptaufstellungspunkt hatte man sich — wie das gar nicht anders zu erwarten war — die Eingemeindung auserkoren. Der Zug bestand aus 9 Wagen und machte in seinem frischen Tannengrün, womit die meisten Wagen ausgestattet waren, einen vorteilhaften Eindruck, der noch erhöht wurde durch die lustige Gesellschaft, die die Wagen bevölkerte. Besonders Lob ist anzusprechen den Wagen der Prinzessin und des Prinzen Karnedol, aber ganz besonders den Darstellern, welche ihre Rolle in jeder Beziehung richtig erfassten. U. a. ist die Gruppe erwachsenwert, „Früher und jetzt“. Da sitzen ein paar Kartenpieler an einem Tisch und klopfen lustig drauf los, der Polizeidienner gibt pulsn Kal. Auf der andern Seite sieht ein geistrenger Staatskuchmann und gebietet Halt — aber nicht wegen der Spielerei, sondern wegen der vorkommenden Keilerei. Besondere Heiterkeit erweckte der Wagen, welcher die Uebergabe des Gemeinde-Vermögens von über 7 Millionen an die Stadtgemeinde darstellte. Die Mannener ersahen den Saal mit Geld und jubelten „gel mer hawe se“ und ließen ihn in den großen Stadtdiel verschwinden. Der nächste Wagen stellte die Eingemeindungsgegner vor, die heftig dagegen opponierten, daß das viele Geld fortkomme. Die Wegen der Begisterung über das Dargebotene gingen an manchen Stellen recht hoch, noch höher aber der „Heudener Dred“, der den Jungteilnehmern die über die Köpfe spritzte. Was sonst den Zug anbelangte, so berührte er Solosachen, die für die weitere Deffentlichkeit kein Interesse haben. Der Narrenverein „Heiterkeit“ hat in diesem Jahre wieder viel dazu beigetragen, die Geselligkeit zu heben. Nach Schluß des Umzuges fanden sich die Zugsteilnehmer im „Schwanen“ zur gemüthlichen Kartenspieler und Abends zum Maskenball zusammen. Auch hierbei ist es noch recht fidel zugegangen.

Der Karnedolzug der Stuttgarter Möbeler.

Der treuen Freunde der Heiterkeit, fand gestern nachmittags bei hellem Sonnenschein statt. Es herrschte insolgeheßen überall fröhliche Stimmung. Der Kontakt zwischen den Aufassen der Wagen und den Zuschauer war bald hergestellt. Das Bombardement mit Konfetti und Aorianböck wurde teilweise ganz hübsch ausgedacht. Der Zug ist gegen die früheren etwas zusammengekrummt und hat auch manche Gruppe, die nicht recht eingeschlagen wollte, einige aber waren mit gutem Humor und treuher Satyre komponiert. Die „eingemeindeten“ Völkergesellschaften mußten wieder geföhrt herhalten. Insbesondere waren die Gaanhalter auf Korn genommen. Die neuen Steuern boten ein ausgiebiges Verwählungsobjekt dar. Auch die Fusion des „Reuten Lohblattes“ und der „Wärt. Zeitung“ hat man sich natürlich nicht entgehen lassen. Während im letzten Jahre die beiden Zetungen im Turnier auf einander losprengten, sahen sie heuer

einträchtig in einem warmen Rest bei einander. Das neue Hoftheater wurde als einstürzender Stahlbau dargestellt. Sonst mußte die Kiefer Werkstatte herhalten und dann auch die Teilung des Erbes König Leopolds, wobei die Gruppe der drei streitenden Töchter vorgeführt wurde. Cool, der Rordpolentbeder, mußte sich gefallen lassen, auf einer Ente reitend dargestellt zu werden und auch das Gofinschwein war nicht vergessen worden. Der Elferat und Prinz Karnedol, umgeben von der Prinzengarde, machten ganz gute Figur. Das Maskentreiben in den Straßen war lebhafter denn je. Der Spektakel, den die „Möbeler“ stellenweise machten, war geradezu beängstigend, aber unsere Polizei zeigte viel Geduld und Langmut. Ohne eine ganze Paß von Siftierungen ging es aber doch nicht ab. Abends waren verschiedene gut besuchte Redouten, die der Möbeler und des Klimberfalten.

* **Wäbischer Landesfeuerwehrverein.** In der letzten Landesauspühung wurde beschlossen, daß bei Inspektionen die Kritik in der Regel direkt nach der Uebung mündlich an die Chargierten des betreffenden Korps zu erteilen sei. Sollte dies nicht möglich sein, so hat eine solche Schriftlich an das Kommando zu erfolgen. Für die brandgeschädigten Kameraden in Donauwäheringen sind gemäß dem Beschlusse der Landesversammlung in Konstanz 1222-21 Mark eingegangen. Es erhielten die Feuerwehren Sunshauen 350 M., Grünfeld und Kälheim 117.95 M., Donauwäheringen M. 754.26. Alle Kreisobermählungen und sonstige Mitteilungen sollen stets in der „Wäbischen Feuerwehrzeitung“ bekanntgegeben werden; auch soll das Verbandsorgan mehr wie feiter durch Besuche und Erfahrungen im Wäherwesen unterstüzt werden. Betreffs der Hauptpflichtverrichtung soll mit einigen Gesellschaften in Verbindung getreten werden. In den Landesverein wurde die Feuerwehr Mählhofen, A. Ueberlingen, aufgenommen. Vor Eintritt in die Tagesordnung gedachte der Vorsitzende des verstorbenen langjährigen Aufsühmitgliedes Louis Kaut.

* **Ausstellung von Lei- und Schweineinrichtungen in der Gewerbehalle.** Wir hatten am Sonntag Gelegenheit zu konstatieren, daß die Bedeutung dieser Ausstellung, die sie für Handwerker und Gewerbe hat, nicht unterschätzt wird, denn scharenweise drängten sich die Interessenten in die Gewerbehalle. Was dort gezeigt wird, ist auch der Beachtung wert. Neben den bekannteren Verfahren der Blei- und Aluminiumlötung, der Thermo-Schweißung, nimmt das neue Verfahren, die „autogene Schweißung“, das Hauptinteresse in Anspruch. Es ist bemerkenswert, wie mit einer aus Acetylen- und Sauerstoff bestehenden Stichtamme starke Eisenplatten in kürzester Zeit zum Schmelzen gebracht werden, so daß zwei nebeneinandergelegte Teile ineinanderfließen, und so ein einziges Stück bilden. Interessante Muster zeigen, wie diese Arbeiten nicht nur an Eisen, sondern auch an anderen Metallen, wie Messing, Kupfer, Aluminium, Bronze, Grauguß etc. ausgeführt werden können. Die Vielseitigkeit des Verfahrens macht es möglich, daß man zerbrochene oder gesprungene oder überhaupt beschädigte Metallgegenstände nicht mehr fortzuwerfen braucht, denn bei jedem Gegenstand ist die Ausbesserung durch Aufsüden oder Ergängen möglich. Wenn diese Bedeutung im Publikum erst richtig erkannt ist, dann muß diese junge Industrie eine ungeahnte Höhe erreichen. Mit innerer Befriedigung konnten wir feststellen, daß es wieder eine Mannheimer Firma ist, welche die interessanteste Ausstellung bringt. Es handelt sich um die Firma „Hera“ Landsberger u. K., deren Darbietungen den Stempel der Ueberlegenheit an sich tragen. Während die Apparate der anderen Aussteller sämtlich nach einer Schablone gearbeitet zu sein scheinen, weichen diejenigen der „Hera“ vollständig davon ab und der Fortfall eines jeden Mechanismus an diesen Apparaten dürfte die Ursache davon sein, daß dieselben betriebstüchtiger sind als jedes andere Fabrikat. Es liegt uns fern, an dieser Stelle die Vorzüge des einen Systems gegenüber den anderen eingehend zu erörtern. Bei sachgemäßer Prüfung wird jeder Interessent selbst den richtigen Weg finden. Da die Ausstellung aber nur ca. 14 Tage hier bleibt, so empfehlen wir jedem Gewerbetreibenden dringend die Besichtigung. Vorführungen finden statt an jedem Dienstag und Freitag abends von 8 bis halb 10 Uhr, Sonntag von 11-1 Uhr.

* **Zur Berufswahl der Wäddchen.** Viel zu wenig bedenken die Eltern noch, daß es ebenso wichtig ist, wenn Wäddchen einen Beruf ergreifen, der ihrer Neigung und Fähigkeit entspricht und den sie gernüblich erlernen, wie wenn Knaben dies tun. Die Beschäftigung liegen aber heute so, daß Wäddchen so gut wie Knaben lernen müssen, auf eigenen Füßen zu stehen. Der Mannheimer Verein überhand vornehmlich dieser kommenden Sonntag um 3 Uhr im Evang. Gemeindehaus, Sedanwehmerstraße, einen Vortrag für die Eltern aller aus der Volks- und Bürgerschule zur Entlassung kommenden Wäddchen und für diese Wäddchen selbst. Frau Sophie Bardorf aus Konstanz, eine Dame, die selbst im Erwachsenenalter steht und daher aus Erfahrung spricht, wird diesen Vortrag halten und es soll Gelegenheit gegeben werden, sich nach dem Vortrag über alles Wissenswerte anzusprechen. Recht viele Mütter mögen dem Vortrag beiwohnen; sie werden sicherlich einen Gewinn für die Zukunft ihrer Töchter mit nach Hause nehmen.

Theater, Kunst und Wissenschaft.

An Hjörnsions Krankenbett.

Der arme Dichter ringt immer noch mit dem Tode. Alle bisherigen Meldungen von dem Ableben erwiesen sich als falsch. Ueber einen Besuch an Hjörnsions Krankenbett berichtet ein Berliner Korrespondent des „Berliner Tageblatt“: Gestern vormittags stand an des sterbenden Hjörnsions Bett sein Sohn Björn, der abends dahier aus Kiel eingetroffen war. Er geleitete mich in das Krankenzimmer, einen nicht besonders hohen, aber hellen und freundlichen Raum, aus dessen Fenstern man weit über den Tuileriengarten sieht. Zwischen den Fenstern ist ein großer Spiegel angebracht, gegenüber dem Spiegel steht ein mechanisches Bett, ein ziemlich komplizierter Apparat, der jede Veränderung in der Lage des Kranken durch Hebel und Räder erleichtert. Hjörnsion liegt auf den Polstern, den Oberkörper lang zurückgestreckt, die Arme nach oben gestekt. Sein Kopf ruht mit in den Kissen, macht aber keinen krankhaften Eindruck, das Antlitz ist gerötet, an der hohen Stirn schwellen die Wern, das Haar fällt in langen, weichen Strähnen nach rückwärts, die Augen sind geschlossen, die rechte Hand zerflütert ein weißes Taschentuch. Am den Kranken sind die Tochter, Frau Langen-Hjörnsion, und eine bänische Bi. logerin beschäftigt. Der Kranke bewegt sich mit einem etwas erschöpfen Rud zieht er die Hüße höher, schlägt mit der Hand auf die Decke, murmelt ein paar Worte. Eine zweite Pflegerin kommt aus dem Zimmer nebenan und Hjörnsion wird langsam in seinem Bette aufgelegt. Die Tochter und die Pflegerinnen halten ihn unter den Armen und helfen ihm, sich in die Höhe zu richten. Nun lehnt er halb aufrecht in den Kissen. Seine Tochter tritt hinter ihn und trägt ihn mit einem Komme das Haar. „Das hat der Vater gern“, sagt sie halblaut. „Die brauchen nicht Hähernd zu sprechen, er weiß nichts von unserer Gegenwart.“ Die Kerze neben keine Hoffnung mehr, aber man kann in diesem

Menschen seinen Sterben erkennen. Wenn die Augen sich öffnen, bliden sie sich, beinahe drohend, die Lippen zucken sich energisch zusammen. Die Hand mit dem Taschentuche klopfte auf und nieder. Er hebt sich in die Höhe, der ganze Körper ist ungebildige Bewegung.

Einem Mitarbeiter der „N. Fr. Pr.“ gegenüber äußerte sich der Sohn Björnsons folgendermaßen: „Die Behandlung gegen Arterienverkalkung, welche hier versucht wurde, hat keine günstigen Resultate ergeben. Die Ärzte sind der Meinung, daß die Ursache des Leidens in einem Gehirntumor gelegen sei, und daß bei einem jüngeren Patienten an einen operativen Eingriff gedacht werden könnte. Das hohe Alter meines Vaters gestattete nicht einmal den Versuch einer Karotte. Das Aussehen des Vaters ist wahrhaft imponierend, seine männliche Schönheit tritt noch mehr hervor, als in den Tagen seiner Gesundheit. Die großen blauen Augen leuchten hell, der mächtige Kopf wirkt imponierend. Man versteht, wenn man den Sterbenden sieht, was er sagen wollte, als er vor zwei Tagen den Schmerzensruf ausstieß: „Es ist fabelhaft, daß ich hier so liegen muß!“ Er ist wirklich einem lebenden Löwen gleich.“

Kirchenkonzert in der Johannistirche. Am Sonntag, 10. Februar, nachmittags 3 1/2 Uhr, findet in der Johannistirche (Lindenhof) zum Behen des Mutterhauses für Kindererziehern hier ein Kirchenkonzert statt. Als Mitwirkende wurden folgende Solisten gewonnen: Frau Pauline Derrschel (Soprano), Frau Maria Seabert-Reuther (Soprano), Herr Holopernisner Joachim Kromer, Herr Solovioloncellist Karl Müller, sowie Herr Organist Heinrich Vena. Der Kirchenchor der Johannistirche steht unter der Leitung seines Dirigenten Herrn Musikdirektor Friedrich Weller. Auf das interessante Programm werden wir noch zurückkommen.

Abonnement-Konzerte des Bach-Vereins zu Heidelberg. Das nächste Konzert: Centenario-Feier für Friedrich Chopin (geboren am 22. Februar 1810 in Zelazowa Wola bei Warschau) am Montag, 23. Februar, in der Aula des Universitätsgebäudes, wird bringen: Ballade, r-moll, Präambulum, c-moll, Sonate, b-moll, Sonate, Humoresque, Recitativo, Des-dur, Mazurka, As-dur, Etude, Es-dur, Nocturne, G-dur, Polonaise, As-dur.

„Hauk“, zweiter Teil, in Reinhardt's Mündener Festspielen. Für die diesjährigen Festspiele im Mündener Künstlertheater, die Reinhardt in den Monaten August und September veranstaltet, ist auch eine Aufführung des zweiten Teiles von Goethes „Hauk“ geplant, der neben dem ersten Teil unter Reinhardt's Regie in Szene gehen wird. Von großen klassischen Werken folgen ferner „Julius Cäsar“ und die „Oetzie“ zur Aufführung gelangen.

Nachtrag zum lokalen Teil.

Die Erdumierung von menschlichen Gebeinen eine Viechtlosigkeit? Um diese Frage dreht es sich im Wesentlichen bei einem Besuche, der am Samstag vor der Kammer II des hiesigen Landgerichts zur Verhandlung gelangte. Drei Kinder eines im Jahre 1885 in Turlach verstorbenen Mannes klagten gegen einen hiesigen Kaufmann, ihren Bruder, auf Unterlassung der Erdumierung der Gebeine ihres Vaters. Er wurde auf dem alten Friedhofe in Turlach in einem Heiligengrabe beerdigt. Als nun im vorigen Jahre im Juli die Mutter starb, welche in der nun gelassenen Raum zugruben auf dem neuen Friedhofe in Turlach beigesetzt wurde, ermittelte der hiesige Sohn des Verstorbenen im August vorigen Jahres die beständige Gewöhnung zu der Ausgrabung der Gebeine seines Vaters, um diese im Heiligengrabe neben seiner verstorbenen Gemahlin zu betten. Er ließ solange besten auch den 100 M. löhrenden Grabstein auf das Familiengrab überführen. Die Kläger erbitten in dieser Translokation eine Unterlassung und eine Entschädigung der Kosten eines Toten, sie behaupten, der Vater habe gewünscht, in einem Heiligengrabe beigesetzt zu werden und diese Überführung habe nicht in seinem letzten Willen gelegen. Vor der Gegenklage wird die Behauptung bestritten, Zugewandert wird, daß die Mutter das Grab bis zu ihrem Tode unterlieh. Der Beklagte behauptet, daß das Grab nicht die Bestattung, wenn er die Gebeine des Vaters ergraben und sie im Familiengrabe neben der Mutter beisetzen will. Das entsprechende Verlangen der Kläger wird abgelehnt, die Kosten, die auch nach dem Tode in die Erscheinung treten soll. Den freierwilligen Teilen habe lediglich ein eng begrenztes Bestattungsberechtigt öffentlich rechtmäßiger Natur zu, der Boden bleibt Eigentum der Gemeinde und wird nur zeitlich dem allgemeinen Gebrauch entzogen. Das Grab wäre im Winter 1906/10 eingestrichelt worden, falls nicht um eine Verlängerung auf weitere 20 Jahre nachgesucht worden wäre. Seit 1900 werden auf dem alten Friedhofe keine Bestattungen mehr vorgenommen und im Jahre 1920 erfolgt die völlige Einweihung des Friedhofes. Der Beklagte habe mit seiner Handlung mit Versehen verfahren, daß die Gebeine des Verstorbenen anheimgelassen, er habe denselben das Familiengrab herhalten lassen. Wohl sei der Grabstein gemeinschaftliches Eigentum, aber nach der Translokation der Gebeine des Vaters hätten die Mitgläubigen kein berechtigtes Interesse mehr an der Bestattung des Grabsteines. Das Urteil in dieser auch dem rechtsfähigen Standpunkte interessierten Sache wird später verkündet.

Aus dem Großherzogtum.

- Redarbischofsheim, 8. Februar.** Am Donnerstag nachmittags verkehrte auf der Strecke Redarbischofsheim-Redarbischofs der erste Zug. Die Eisenbahnverwaltung beabsichtigt in Anbetracht der guten Frequenz auf der Strecke im Sommerfahrplan mehrere Zugläufe einzuführen.
- Wiesbaden a. E., 8. Febr.** Eine beneidenswerte Schreckschelle besitzt die Gemeinde von ca. 400 Einwohnern zählende Gemeinde Unterberg. Der dortige einzige Scherz muß im Besonderen Schulkindern dienen und hat dabei 90 Kinder zu unterrichten. Ein Antrag auf Schaffung einer zweiten Lehrstelle wurde im Gemeinderat mit Mehrheit abgelehnt.
- Somborn Albiai, 8. Febr.** Auf eigenmächtige Art verunglückte in der Schmelze bei Hohenheim der Tagelöhner Buchhalter von Häusern. Ein abspringendes Holzstück schlug ihm mit solcher Gewalt in den Mund, daß das Holz durch den Kopf drang. Der Schwerverletzte wurde ins Krankenhaus St. Marien gebracht. Sein Zustand ist sehr bedenklich.
- Schwabach, 8. Februar.** Durch Beschluß des Bürgerausschusses wurde für die hiesige Volksschule vollständige Lehrmittelfreiheit eingeführt.

Von Tag zu Tag.

In den Ritz gestürzt. Bensburg, 9. Febr. Ein 10jähriges Mädchen und ein 14jähriger Knabe luden in einem Schützen, der die Wahrung der Wupper hinabstürzte und in den hochgehenden Ritz stürzte. Die Mutter probachte vom Fenster aus den Voranstoß, stürzte sich ins Wasser und es gelang ihr den Knaben zu retten, während das Mädchen ertrank.

Ein doppelter Gattenmörder. 9. Februar. Nach fünfjähriger Verhandlung verurteilte das Schwurgericht zu Romont den Schlächter Jules Mailard zum Tode. Die Geschworenen erklärten ihn für schuldig, 1903 seine erste Frau und 1909 seine zweite mit Arsenik vergiftet zu haben. Um den Verdacht von sich zu lenken, hatte der Mörder das Verbrechen begangen, als die Frau ihr viertes Kind gebar. Eine junge Magd des Schlächters, die der Verurteilte zum Tode beschuldigt war, wurde freigesprochen.

Letzte Nachrichten und Telegramme.

W. Rom, 9. Febr. Bei der deutschen Botschaft fand gestern zu Ehren des Ministers des Aeußern ein Diner statt, woran neben anderen hervorragenden Persönlichkeiten und vielen Mitgliedern des diplomatischen Korps auch das Fürstentum Büllo teilnahm. Außerdem war der Senatpräsident Taverna und der Vizepräsident des Senats anwesend.

Washington, 9. Febr. Die Direktoren der National Geographic Society haben die Einladung Beards und des Aristoklub angenommen mit ihnen eine gemeinschaftliche Expedition zur Erreichung des Südpols zu unternehmen. Die zur Ausführung der Mittel erforderlichen Schritte sind unzerzählich eingeleitet worden.

Ein ständiges Hilfskomitee für die durch Hochwasser Geschädigten in Frankreich.

W. Straßburg, 9. Febr. Es ist unter dem Vorsteher des Konink-Stadthalters des Großen Bebel die Bildung eines Landeskomitees im Gange, welche öffentliche Sammlungen zur Unterstützung der durch das Hochwasser Geschädigten in Frankreich bezweckt. Von den Lokalkomitees in den 3 Bezirken des Reichslandes wird der Aufruf unterstüht. Die Veröffentlichung desselben steht bevor.

Der achtsache Mörder von Boguslaw verhaftet.

W. Czernowit, 9. Febr. Der achtsache Mörder von Boguslaw, ein gewisser Aleda-Panade und geborener Czernowitzer, der jedoch für immer von hier ausgewiesen ist, wurde heute in Temislan (Galiz.) verhaftet. Der Mörder ist gefänglich.

Wetterberichte.

Dberhof (Thür.), 9. Febr. Bei 30 Zentimeter Regenhöhe 4 Grad Kälte und Nordwind. Winterwetterfest gestrichelt. Wetterausichten und Sportbahnen vorzüglich. Mitgeteilt vom Winter-Sportverein.

Der preussischen Wahlrechtsvorlage.

m. Köln, 9. Febr. Zur preussischen Wahlrechts-Vorlage meldet die „Köln. Ztg.“ in einem Berliner, offenbar inspirierten Telegramm: Wir glauben nicht, daß die von der Vorlage geplante Art des Aufstiegens, wenn der Entwurf überhaupt zum Gesetz werden sollte, sich in der Weise vollziehen wird, wie der Entwurf es will. Nach dieser Richtung handelt es sich lediglich um Vorschläge der Regierung, welche selbstverständlich der Aenderung und Umgestaltung durch den Landtag unterworfen sind. Wir glauben nicht, daß die Regierung sich überhaupt auf solche Einzelpunkte festzulegen beabsichtigt und daß vielmehr nach dieser Richtung hin die Entscheidung des Landtages in unabweisbarer Weise getroffen werden soll. Eine Festlegung der Regierung ist nur erfolgt für das Dreiklassenwahlrecht und ebenso ist voranzusehen, daß die Regierung die öffentliche Wahl mit allem Nachdruck vertreten wird. Was die übrigen Punkte angeht, ist voranzusehen, daß, wenn sich überhaupt eine Mehrheit für Verabschiedung des Gesetzes findet, die Regierung über Aenderungen und Verbesserungen mit sich reden lassen wird.

Genidstare.

München, 9. Febr. In der 3. Komp. des 10. Inf.-Regim. in Anstalt ist Genidstare ausgebrochen. Von 3 ins Lazarett überführten Soldaten sind bereits 2 gestorben, 3 liegen in Drf. Ztg. hoffnungslos darnieder.

Hochwasser.

Stuttgart, 9. Febr. Aus dem Jagstgebiet werden starke Ueberflutungen gemeldet. Das Tal von Ellwangen bis Weikershausen ist ein See; die Verbindung von Trochelfingen zum Bahnhose ist unterbrochen. Bei Salen wurde durch die Nebenflüsse das Tal weithin überschwemmt.

m. Köln, 9. Febr. Dem gesamten Rheingebiet droht eine neue Hochwasserkatastrophe. Der Kölner Beleg ist wieder auf 1/2 Meter angeschwollen. Der amtliche Hochwasser-Nachrichtendienst wurde eingerichtet und Vorkehrungen gegen die Ueberflutungsgefahr seitens der Behörden in allen tiefer gelegenen Ortschaften angeordnet. Besonders große Verheerungen richtet die Wupper an, welche beim Untertun zahlreiche Betriebe zwingen, den Betrieb einzustellen. In der Nacht wurden weite Strecken überflutet und die Bewohner zahlreicher Häuser zu eiliger Flucht gezwungen. Vom Oberrhein wird weiteres starkes Steigen gemeldet.

Paris, 9. Febr. Das neuerliche Anwachsen der Seine dauert auch heute noch fort. Doch ist nach den aus dem oberen Stromgebiet vorliegenden Nachrichten nicht zu befürchten, daß das Hochwasser zum zweiten Male eine gefährliche Ausdehnung erreicht. Das Wetter ist der Zfz. Ztg. zufolge wieder hell und trocken geworden.

Zum Ausstand der englischen Bergarbeiter.

London, 9. Febr. In Northumberland wird heute unter den Bergleuten über die Frage abgestimmt, ob mit vierzehntägiger Aushungersache auch sofort der Ausstand begonnen werden soll um den Streik über die Frage des Achtstundentages zu Ende zu bringen. Das Ergebnis wird wahrscheinlich am Samstag bekannt. Für den Ausstand ist eine Zweidrittel-Majorität erforderlich. Wenn die Entscheidung gegen den Ausstand ausfallen sollte, dürfte alsbald auf allen Gruben, die jetzt streiken, der Ausstand beizulegen werden.

Ein Nachricht von Dr. Cool.

London, 9. Febr. „Daily Tel.“ meldet aus Newyork: Dr. Cool befindet sich auf den Bermudainseln; er sei von Newyork nach Sabanna und einige Wochen später nach den Bermudainseln gereist.

Berliner Drahtbericht.

(Von unserem Berliner Bureau.)

Der beleidigte Raubmörder.

Berlin, 9. Febr. Aus Hamburg wird gemeldet: Der Raubmörder Holste, der die Bandenleiterin Mecki ermordete und beraubte, mocht kurz vor seiner Aburteilung wegen Mordes, wobei ihm natürlich sämtliche Ehrenrechte aberkannt wurden, viel von sich reden und zwar tritt er am 19. Februar in dem vor dem Schöffengericht in Altona zur Verhandlung kommenden Beleidigungsvorwurf als Kläger auf. Der Staatsanwalt hat sogar die öffentliche Anklage gegen den Beleidiger erhoben. Der Handlungsgehilfe Holste fühlte sich durch die Worte eines Detektivbeamten, der ihn Lügner und Betrüger geschimpft hatte, beleidigt. Holste hatte bei einer Hamburger Firma Unterschlagungen begangen und sich verpflichtet, den Betrag durch reiche Verwandte ersetzen zu lassen. Die betrogene Firma ließ Holste durch einen Detektiv bemachen. Holste nahm dagegen die Hilfe der Polizei in Anspruch, durch die ihm der Grund der polizeilichen Ver-

wachung mitgeteilt wurde. Hierauf stellte Holste Antrag auf öffentliche Beleidigung. Tatsächlich hat der Staatsanwalt dem Antrag Folge gegeben. Es wird außerordentlich interessant sein, was den Staatsanwalt veranlaßte, die „Ehre“ eines Raubmörders zu verteidigen.

Nochmals Frau v. Schönebeck.

Berlin, 9. Febr. In der „Berl. Ztg. a. M.“ wird eine Darstellung der Frau von Schönebeck über die Allensteiner Tragödie und ihre Beziehungen zu Hauptmann von Göben veröffentlicht. Hiernach erzählte Frau von Schönebeck unter anderem: Als ich heiratete, damals noch Hauptmann von Schönebeck, war mein Mann 36 Jahre alt und ich erst 18 Jahre alt, ein junges, völlig unerfahrenes Ding, mit dem man machen konnte, was man wollte. Ob, es fällt mir nicht ein, mich über meinen toten Mann zu beklagen. Er war im Grunde seiner Seele ein gutmütiger Mensch, aber fühlte sich nicht dazu berufen, die Gouvernante seiner um so viel jüngeren Frau zu spielen und widmete sich von dem ersten Tage an, da er von der Hochzeitsreise zurückgekehrt war, seiner Passion, der Jagd. Er vernachlässigte seine Frau und ich fühlte mich unglücklich. Acht Monate nach unserer Heirat unternahm ich den ersten Selbstmordversuch, der wie die zwei späteren, mißglückte. Ich brauchte einen Menschen, der mir Liebe entgegenbrachte, dem ich Vertrauen entgegenbringen u. mit dem ich mich aussprechen konnte. Da sich mein Mann nicht viel um mich kümmerte, toten es andere. Sechs Jahre stand ich zu einem Kameraden meines Mannes in sehr freundlichen Beziehungen.

Die Bekanntschaft mit Göben.

Im Januar 1907 lernte ich Hauptmann von Göben kennen. Es war auf einem Ball. Mein Mann bemühte sich an jenem Abend auffallend um eine junge Dame und das ärgerte mich, ich wollte ihn eifersüchtig machen, und als er mir dann Hauptmann von Göben vorstellte, widmete ich mich ihm mehr, als sonst einem neuen Bekannten. Ich ahnte nicht, daß Hauptmann von Göben gleich Feuer gefangen hatte. Ich war eine leidenschaftliche Reiterin und er bot mir sein Pferd an. In einem der nächsten Tage schrieb ich ihm, daß ich sein Anerbieten akzeptiere. Mein Mann lud im Februar 1907 ihn und einen Major v. R. von unserem Regiment zum Abendessen ein. Mein Mann und Major v. R. gingen nach Tisch ins Herrenzimmer nach dem Spielstich. Ich blieb mit Hauptmann von Göben im Esszimmer und wir turnten an einem dort angebrachten Turngerät. Hauptmann v. Göben nahm eines der Gewehre von der Wand und machte damit Übungen. Dann kam er mir ganz nahe, ergriff meine Hand, küßte sie und dann küßte er mich auf den Mund. Ich war ganz konsterniert darüber. Wie hätte ich das Göben zugezogen. Dieser ernste, etwas verschlossene Mensch schien mir so sehr über diesen Dingen zu stehen, daß ich seine Handlungsweise nicht verstand. v. Göben verabschiedete sich dann rasch und ich sah ihn wochenlang nicht wieder, bis er sich einmal zum Tee einfand, als mein Mann, was häufig vorkam, auswärts zur Jagd war. Das war dann immer häufiger der Fall. Stets wenn mein Mann sich auf der Jagd befand, war Hauptmann von Göben einen Tagsoffizier, wir plauderten stundenlang. Ich war Göbens erste Liebe, niemals vorher war eine Frau ihm zugetan, er war eine unbedingte, leidenschaftliche Natur. Er wollte mich ganz haben. Ich habe in den Jahren unserer Bekanntschaft auf allen gesellschaftlichen Verkehre verzichten müssen, jede Einladung mußte ich ablehnen. Er drang darauf, ich sollte mich von meinem Mann scheiden lassen und ihn dann heiraten. Ich lehnte immer wieder ab, trotzdem ich niemals ein Gebil daraus machte, daß ich mich unglücklich fühlte. Aber Göben konnte manchmal besinnungslos vor Eifersucht sein. Einmal sprach er davon, meinem Manne alles zu sagen und ihn zum Zweikampf ohne Zeugen herauszufordern, einer von beiden sollte auf dem Plage bleiben. Ich nahm diese Aeußerungen nicht ernst, wie man häufig Selbstmorddrohungen nicht ernst nimmt. Niemals hätte ich geglaubt, daß Hauptmann von Göben sich mit solchen Vänen gegen meinen Mann trug; niemals hätte ich davein gewilligt, seine Frau zu werden.

Das Drama am Weihnachtabend.

Nun kam die Weihnachtszeit 1907 heran. In den drei letzten Wochen vor Heiligabend hatte ich Göben kaum gesehen und auch nicht eine Minute lang allein gesprochen. Gerade in jener Zeit hatte sich mein Verhältnis mit meinem Mann gebessert. Er hatte für 25 Jahre eine Jagd geachtet und war so glücklich darüber und ich freute mich mit ihm. Göben hatte auf seinen Urlaub verzichtet, um bei uns die Weihnachtstage zuzubringen. Mein Mann wollte ihn aber nicht einladen. Göben kränkte sich furchtbar darüber. Er hatte seit dieser Zeit immer das Empfinden, in zweiter Reihe zu stehen und spgte, er ertrage das nicht. Am 24. Dezember kam er nachmittags zu uns und blieb bis 9 Uhr abends. Nach unserer Bekanntschaft empfing ich ihn oben in meinem Zimmer, wo ich für ihn besonders einen feinen Weihnachtsbaum angeleuchtet und einige Kleinigkeiten aufgebaut hatte. In seinem Benehmen und seinen Reden verriet er mir, daß er sich mit Selbstmordgedanken trage.

Am 1. Feiertag waren wir wieder keine Minute allein. Nicht von Berührung zwischen uns. Ganz kurz darauf spielte ich dann das Drama ab. Ich habe später erfahren, daß Göben schon um 12 Uhr nachts einmal den Versuch gemacht hatte, ins Schlafzimmer meines Gatten einzubringen, was ihm aber nicht gelungen war. Er kam dann um 9 Uhr morgens wieder und dann . . . Am nächsten Morgen erzählte man mir schon, daß der Ursache meines Mannes ihn in seinem Schlafzimmer tot aufgefunden habe. Selbstmord! Niemand im Hause hatte etwas gehört. Ich war krank vor Aufregung und Schrecken. Um mich etwas zu beruhigen, erzählte man mir, es sei gar kein Selbstmord, sondern nur ein unglücklicher Zufall beim Baden eines Gewehres gewesen. Ich verließ mit meinen Kindern das Haus und fand bei einer Freundin, der Gattin eines Oberleutnants, Aufnahme. Da kam 3 Tage später der zweite Schlag, die Behauptung, daß Hauptmann von Göben der Mörder sei. Man fand die Waise, fand das Gold, das ich Göben einige Tage früher zu einem Spiel geliehen hatte, im Schlafzimmer. Das war genügend. Aber ein wohlüberlegter Mord? Nein, daran glaube ich auch heute noch nicht. Das war die impulsive Tat eines wachsam Eifersüchtigen, der sich nicht mit der zweiten Rolle begnügen wollte, das in seiner Leidenschaft die Besinnung verloren hatte. Frau Schönebeck erzählte dann weiter, wie auch sie schließlich in Verdacht der Beihilfe geriet.

Volkswirtschaft.

Gläubigerversammlung des Robwaren- und groß-Geschäftes E. Bronner u. Co. in Ludwigshafen.

In der ersten Gläubigerversammlung im Konkurs des Robwaren- und groß-Geschäftes E. Bronner u. Co. in Ludwigshafen (Inhaber Felix Haffelberg), stellte nach den Mitteilungen des Gläubiger-Schlichterverbandes der Textilindustrie in Berlin der Konkursverwalter eine Quote von 7-8 Prozent in Aussicht und erklärte, daß die Unterbilanz von etwa 150 000 M. aus dem Spätjahre einzuweisen nicht aufzuklären sei. Die Firma hatte bekanntlich außergerichtlich 25 Prozent geboten. Die Konkurs-eröffnung erfolgte aber, weil der Vergleich bei der großen Zahl der Gläubiger undurchführbar erschien.

Postfachverkehr in Baden.

Der Postfachverkehr besteht jetzt ein Jahr. Er befindet sich noch in den Anfängen der Entwicklung, denn zunächst hat sich erst ein verhältnismäßig kleiner Kreis von Geschäftslenten und Köpfen angeschlossen, obwohl die Vorteile des Postfachverkehrs außerordentlich groß sind. Immerhin läßt sich gegen das erste schon ein Fortschritt feststellen.

In den größeren Städten unseres Landes betrug die Zahl der Konten-Inhaber: Karlsruhe 1909: 307 (1910: 344), Freiburg i. Br. 92 (147), Pforzheim 115 (136), Heidelberg 46 (85), Mannheim 47 (69), Konstanz 36 (52). In den kleineren Städten haben sich erst sehr wenig Personen dem Postfachverkehr angeschlossen. Wenn man sich vergegenwärtigt, wie bei den Anfängen des Fernverkehrs waren und welchen gewaltigen Aufschwung er genommen, dann wird man der Entwicklung des Postfachverkehrs eine gewaltige Ausdehnung voraussetzen können, zumal dann, wenn es gelingt, die ihm noch anhaftenden Mängel zu beseitigen. Im Geldverkehr der Zukunft wird er sicher noch eine sehr große Rolle spielen.

6 Millionen-Anleihen der Stadt Pforzheim.

Die Stadtgemeinde Pforzheim beabsichtigt, von dem vom Bürgerausschuß unter am 21. Jan. 1910 genehmigten 10 Millionen Anleihen zur Beschaffung der Mittel behufs Fortführung angefangener Unternehmungen wie Kanalkorrektur, Kanalisation, Straßenbauten, Vortreibung der Ausschüttung für Viegepferde-erwerbungen, Erstellung von Neubauten für die Oberrealschule, Gewerbeschule und Kanalarweiterung, Erweiterungsbauten für Gas- und Elektrizitätswerk einschließlich Erstellung einer elektrischen Straßenbahn usw. ein Teilbetrag von 6 Mill. Mark anzunehmen bei einem Zinssatz von 4 Prozent und einer Tilgung von 1 Prozent nebst erparten Zinsen. Die Tilgung beginnt erst nach 5 Jahren und dauert danach vom 1. November 1915 bis 1. November 1955. Dieses Darlehen wird hiermit unter dem Beifügen öffentlich zur Submission ausgeschrieben, daß Offerten auf Aushandlung dieser Anleihe bis Mittwoch, den 9. März, vormittags 10 Uhr, verschlossen und mit gehöriger Aufschrift versehen, an den Stadtrat der Stadt Pforzheim einzureichen sind. Detaillierte Offertbedingungen, die näheren Bestimmungen über die Anleihe, Tilgungsplan und weitere Auskünfte über die Vermögensverhältnisse, sowie die Steuerkraft der Stadt Pforzheim, sind bei dem Stadtrat zu erhalten.

Bremer Zuteilung u. Beherd K.G. zu Hemelingen k. Bremen.

Der Abschluß für 1909 ergab nach 97 429 (i. V. 99 197) Mark Abschreibungen einschließlich 7801 (7075) M. Vortrag einen Reingewinn von 203 386 (197 620) M., der wie folgt verwendet wird: Rücklage 20 000 M. (wie i. V.), Gewinnanteile 31 647 (28 819) M., Belohnungen 6000 (wie i. V.), 10 Prozent (wie i. V.) Dividende 135 000 M. und Vortrag 11 239 (7801) M. Nach dem Geschäftsjahr ist wurden 4 420 319 M. (3 876 943 M.) Garn, 10 207 215 (8 979 603) M. Gewebe und 3 019 689 (3 039 877) Stück Sätze hergestellt. Das günstige Ergebnis verdanke man zum Teil der vorsichtigen Bewertung des vorjährigen Rohwarebestandes, denn es zeigte sich im Laufe des Jahres, daß die Entschädigung der indischen Regierung irrtümlich gewesen war. Die Preise für Rohstoffe gingen daher weiter zurück, und der Abgang in Erzeugnissen blieb wegen der andauernden Geschäftskrise rückläufig. Die durch den Verband der deutschen Jute-Industriellen angeordnete hohe Fertigungsbeschränkung verbunden mit einer sehr vorsichtigen Preispolitik, bewirkte, daß die Spannung zwischen Rohstoff- und Erzeugnispreisen einen, wenn auch bescheidenen Nutzen abwarf. Leider blieben die Käufer mit der Abnahme der gefaßten Mengen durchwegs sehr im Rückstand, so daß am Schluß des Jahres ein größerer Bestand an Erzeugnissen auf Lager verblieb als im Vorjahre. Da die gemachten Verkäufe diesen Bestand aber erheblich übersteigen, so sei zu erwarten, daß er bei einer Belebung des Geschäftes schnell geräumt sein wird. Mit Rohjute sei die Gesellschaft gegen ihre Verkäufe zu Preisen gedeckt, die zurzeit als billig bezeichnet werden können. Gegenüber 503 523 M. (536 963 M.) Buchschulden werden u. a. ausgeteilt an Waren 264 805 M. und an Betriebsmaterialien 87 425 M. (im Vorjahr zusammen 934 715 M.), an Ausständen 256 076 Mark (302 904 M.) sowie an Dar- und Wertpapieren 17 088 Mark (20 183 M.).

Die Mitglieder der Nebengruppe für die neue Reichs- und preussische Staatsanleihe sind auf heute zu einer Sitzung in der Reichsbank eingeladen, in der vermutlich das endgültige Zeichnungsergebnis festgestellt werden wird.

Gesells. Sievers, Expedition und Zollabfertigung, Emmerich am Rhein. Die Firma teilt uns mit, daß durch die Alleeische Stoombootreederei in Cleve, deren Vertreter sie für Emmerich ist, am 15. Februar eine neue Linie Emmerich-Cleve mit dem vollkündig modern ausgestatteten Güterdampfer „Stadt Emmerich“ eröffnet wird. Die Abfahrt von und nach Emmerich geschieht dreimal wöchentlich ab der Landbrücke der Gesellschaft.

Insolvenz. Im Konkurs des Kleiderhändlers Jodor Zell in München werden die Passiven mit 390 000 M. angegeben, wozu noch 12 000 M. Vermögen- und Gerichtskosten sowie 2479 sonstige bevorrechtigte Forderungen kommen. Die Aktiven werden vorläufig mit 89 241 M. angesetzt. Es wird ein Zwangsvergleich von 25 Prozent angeboten, den die Gläubiger aber bisher ablehnten. Der Konkurs wird hauptsächlich auf Schuldenerklärungen und große Restausgaben zurückgeführt. Wegen verschiedener Schenkungen soll ein gerichtliches Verfahren im Gange sein.

Bayerische Restitutions- und Vermögensverwaltung A. G. München. Nach dem Bericht des Vorstandes für 1909 ist über eine weitere gesunde Entwicklung des Unternehmens zu berichten. In der Restitutions- und Organisationsabteilung war man voll befähigt; auch ein Zugang an Vermögensverwaltung war zu

konstatieren. Auf dem Gebiete der Testamentsvollstreckungen dürfte sich für die Zukunft ein weites Feld der Tätigkeit eröffnen. Es wurde ein Reingewinn von 32 478 M. (i. V. 28 130 M.) erzielt, aus dem die Verteilung einer Dividende von 1 1/2 Prozent des mit 25 Prozent einbezogenen Aktienkapitals (wie i. V.) vorgeschlagen wird.

Der Abschluß der Nürnberger Metall- und Lackwaren-fabrik vormals Gebrüder Bing ergab bei einem Mehrertrag von etwa 1 Million nach 352 000 M. (i. V. 227 279 M.) Abschreibungen einschließlich 221 759 M. (193 253 M.) Gewinnvortrag einen Reingewinn von 1 174 169 M. (1 045 996). Der Aufsichtsrat schlägt nach 60 000 M. (65 000 M.) Rückstellungen wieder 10 Prozent Dividende vor bei 223 012 M. (221 759 M.) Gewinnvortrag. Die derzeitige Geschäftslage wird als befriedigend bezeichnet.

Die Akkumulatoren- und Elektrizitätswerke, Aktiengesellschaft, vorm. A. Böje u. Co. in Berlin verlängert die Frist für die Zahlung von 400 Mark auf die zusammengelegten Vorkausen bis zum 28. Februar 1910.

Die Verwaltung der Allgemeinen Elektrizitäts-Gesellschaft, Berlin teilt folgendes mit: Verschiedentlich wird unsere Preisermäßigung einiger Sorten von Metallfadenlampen als eine Benachteiligung des Zwischenhandels und der Elektrizitätswerke dargestellt. Wir sind lediglich von der Absicht geleitet, die Verwendung der für die Beleuchtung durch Metallfadenlampen zweckmäßigsten Sorten zu fördern. Im Wettbewerb mit dem Gasglühlicht sollte nicht mehr die 16kerige Lampe, sondern die Lampe von höherer Leuchtkraft als Normallampe angesehen werden. Solche Metallfadenlampen sind leichter und preiswerter herzustellen als dünnflämige Hochspannungslampen oder 16kerige Lampen für 110 Volt. Dies rechtfertigt die Verschiedenheit der Preise. Um unsere Kundenschaft in jeder Hinsicht zurückzuführen, berechnen wir die neuen Preise auch für diejenigen Lampen, die uns vor der Preisermäßigung in Auftrag gegeben waren.

Die Oberhessische Portland-Zement- und Kalkwerke schlagen bei 115 806 M. (i. V. 114 915) Abschreibungen 5 Prozent (9 Prozent) Dividende vor.

Die Deutsch-Oesterreichische Zuckerindustrie-Aktiengesellschaft in Berlin wird für das demnächst zu Ende gehende zweite Geschäftsjahr 10 Prozent (i. V. 7 Prozent) Dividende vorgeschlagen.

Telegraphische Handelsberichte.

Deutscher Reichsbank-Anzeige vom 7. Februar 1910.

Table with Aktiva and Passiva columns. Aktiva includes Metall-Vorrat, Darunter Gold, Reichs-Kassen-Scheine, etc. Passiva includes Grundkapital, Reserven, etc.

Die deutsche Reichsbank verfügt über eine Feuerreserve Reserve von M. 905.700 gegen eine solche von M. 26.872.000 am 30. Januar und gegen eine Feuerreserve Reserve von M. 179.300.000 am 6. Februar 1909.

Von der Reichsbank.

Berlin, 9. Febr. Das Reichsbank-Direktorium erwägt, ob der Zentral-Ausschuß morgen einberufen werden solle behufs Diskont-Ermäßigung um 1/2 Prozent.

Die neuen Anleihen des Reichs und Bremens.

w. Berlin, 9. Febr. In der heutigen Sitzung der Anleihe-Kommission von 1910 wurde bekannt gegeben, daß auf die zur Zeichnung aufgelegten 340 Mill. 4proz. Reichsanleihe gezeichnet wurden insgesamt 468,7 Mill. M. Davon auf Schuldbuch 22,9 Mill., auf Sperrzeichnungen 77 Mill. und auf freie Zeichnungen 298,8 Mill. Auf die 140 Mill. 4proz. Brem. Anleihe wurden insgesamt 284,8 Mill. gezeichnet. Davon auf Schuldbuch 50,2 Mill., auf Sperrzeichnungen 45,6 Mill. und freie Zeichnungen 179,8 Mill. Mark. Beschlossen wurde, daß den Zeichnungsteilnehmern die Schuldbuchzeichnungen und die Sperrzeichnungen voll und die Zeichnungen auf freie Stücke zu ungefähr 40 Prozent zugeteilt werden sollen.

Deutsche Leuchtgaslampen-Gesellschaft Frankfurt a. M.

Frankfurt a. M., 9. Febr. Laut Beschluß der Gesellschafts-Versammlung der Deutschen Leuchtgaslampen-Gesellschaft vom 15. Januar 1910 wurde das Stammkapital obiger Firma auf 1 715 000 Mark erhöht.

Konkurs.

M. Gladbach, 9. Febr. Im Konkurs der Tuchgroßhandlung F. Kamphausen Nachf. wird bei M. 180 000 Passiven lt. Brf. Bg. ein Zwangsvergleich von 20 Prozent vorgeschlagen.

Ein Truß der Spiritusfabriken.

Homburg, 9. Febr. In Schweden ist ein Truß der Spiritusfabriken im Entstehen mit einem Kapital von 14 Millionen Kronen. Die Einlegung mehrerer Betriebe ist damit in Aussicht genommen.

Neues vom Dividendenmarkt.

Dresden, 8. Febr. Der Aufsichtsrat der Meißener Porzellan- und Porzellanfabrik vorm. C. Leichter schlägt für 1910 wiederum eine Dividende von 10 Prozent vor.

Berlin, 9. Febr. Die Bilanzierung der Berliner Danbelsgesellschaft findet laut Brf. Bg. am 17. Februar statt.

M. Berlin, 9. Febr. Der Aufsichtsrat der Reusen Boden-W. G. beschloß, der auf den 10. März einzuberufenden Generalversammlung vorzuschlagen, bei einem Reingewinn von 3 246 328 Mark gegen 2 778 252 M. i. V. eine Dividende von 10 Prozent (i. V. 8 1/2 Prozent) zu verteilen und 240 574 M. (i. V. 241 823 M.) auf neue Rechnung vorzutragen.

Berlin, 9. Febr. Die Erste Deutsche Feinmehlgerätnerei A. G. in Brandenburg schlägt lt. Brf. Bg. für das Jahr 1909 eine Dividende von 6 Prozent gegen 6 Prozent i. V. vor.

Gründung eines Händlers-Syndikats.

Berlin, 9. Febr. Wie verlautet, unterzeichneten gestern nachmittags die Vertreter von 31 Prozent der Zündholzproduktion den Kartellvertrag. Das Händlersyndikat gilt damit lt. Brf. Bg. als perfekt.

Schuldenschnittverfahren.

Berlin, 9. Febr. Die Konsumwaren-Firma Jule Kieselsohn in Buzareh ist nach der Kort. Text. Ind. insolvent. Die Forderungen betragen 400 000 Mark.

Die Oesterreichische Regierung als Aktienkäuferin.

Wien, 9. Febr. Nach einer Meldung der N. Fr. Pr. will die Oesterreichische Regierung beschließen, die Aktien der Südbahn

deutschen Donau-Dampfschiffahrts-Gesellschaft in München zu erwerben, um dadurch einen Druck auf die Oesterreichische Dampfschiffahrtsgesellschaft bei den Verhandlungen um die zukünftige Subvention auszuüben. Hierzu erklärt die „Brf. Bg.“, daß die im Besitz der Firma Schenker u. Co. befindlichen Aktien der Münchener Gesellschaft an die Berliner Handelsgesellschaft, die schon bisher der Großaktionär war, gemeinsam mit der Niederösterreichischen Eskompte-Gesellschaft verkauft werden. Der formale Vertragsabschluss steht unmittelbar bevor. Ob diese Aktien späterhin der Oesterreichischen Regierung zur Verfügung gestellt werden, ist zwar noch nicht sicher, aber falls ein diesbezüglicher Wunsch seitens der Regierung ausgesprochen wird, doch als wahrscheinlich anzunehmen.

Weitere beschlossene Bankrat-Ermäßigung der Bank von England.

London, 9. Febr. Im Hinblick auf die Geldknappheit, die durch die heute erfolgte Rückzahlung von 3 Millionen Pfund Sterling Schatzwechsel noch erhöht wird, wird morgen eine Bankrat-Ermäßigung auf 3 Prozent fast allgemein erwartet.

Erschütterung des amerikanischen Goldmarktes.

New York, 9. Febr. Der Goldmarkt ist erschüttert. Der Preis für prompte Lieferung ist 2 Dollar, während er im Oktober noch 3 Dollar war. Die Produktion war um 20 Prozent eingeschränkt. Eine weitere Einschränkung ist geplant.

Von der New Yorker Börse.

New York, 9. Febr. Der Vorstand der Börse wird 7 Personen wegen der Forderung Angelegenheit disziplinarisch bestrafen.

Mannheimer Effektenbörse.

vom 9. Februar. (Offizieller Bericht.)

Die heutige Börse verlief in lecher, aber stiller Haltung. Böden zeigten sich die Aktien der Frankfurter Transport-, Unfall- und Glasversicherungs-Gesellschaft, Kurs: 1570 G., ferner Allianz-Aktien 487 G. und Zuckerraffin. Waghausl-Aktien 172,25 G.

Table with columns for Aktien, Eisen, and Brauereien. Lists various companies and their stock prices.

Frankfurter Effektenbörse.

Privattelegramm des General-Anzeigers.)

Frankfurt a. M., 9. Febr. (Wochblatt.) Trotz der in New York anhaltenden Unsicherheit war die heutige Börse wenig beunruhigt worden. Es trat bei der Eröffnung Belebung auf den einzelnen Märkten ein. Im Hinblick auf die Haltung des Geldmarktes und in Erwartung, daß morgen die Bank von England ihren Diskont ermäßigen wird, war die Spekulation auf dem Industriemarkte freier. Von Montanaktien sind Kohlenwerte fast auf ansehnliche höhere Werteungen als französische Rechnung und eines Bruchteiles der englischen Kohlenarbeiter. Wesentliche Kursbesserungen erlitten Oestrichener, Harpener, Deutsch-Luxemburger und Phönix-Bergbau. Elektrische Werte waren gut behauptet. Chemische Aktien sehr, Maschinenfabriken getragt. Bankaktien lebhaft. Dresdner Bank anziehend auf Gerüchte einer Dividendenverteilung von 4 1/2 pCt. (i. V. 7 pCt.). Deutsche Bank und Handelsbank sehr. Oesterreichische u. mittlere Banken gut behauptet. Bahnen still. Baltimore-Ohio befestigt. Der Jahresabschluß der Hamburger Paketfahrt-Gesellschaft hinterließ auf dem Gebiete der Schiffverkehrsaktien einen guten Eindruck. Norddeutscher Lloyd wurde gute gehalten. Sonst hatten nur geringe Veränderungen erfahren, letztere Tendenz zeigte jedoch Oesterreichische Goldrente. Oestrichische Anleihen behauptet. Der Reichsbankabschluß hat nur geringen Eindruck hinterlassen. Die letzte Tendenz hielt mit wenigen Ausnahmen an, das Geschäft ließ allerdings im weiteren Verlaufe etwas nach. An der Nachbörse lebte Dresdner Bank ihre Steigerung fort. Es notierten: Kredit 215,00, Diskont 195,00 u. 196,00, Dresdner 165,70 u. 166,00, Staatsbahn 181,20, Lombard 25,80, Baltimore-Ohio 118,70, Handelsbank 188,25.

Telegramme der Continental-Telegraphen-Gesellschaft.

Table with columns for Reichsbank-Diskont, Schlussskrie, and Wechsel. Lists exchange rates and interest rates.

Table with columns for Bank- und Versicherungs-Aktien. Lists various banks and insurance companies with their stock prices.

Staatspapiere. A. Deutsche.

Table of German state securities including Reichsanleihe, Stadtanleihe, and various bonds with columns for date and price.

Alien industrieller Unternehmungen.

Table of foreign industrial enterprises such as Fabrik, Maschinenfabrik, and other manufacturing companies.

Bergwerksaktien.

Table of mining stocks including various Bergbau (mining) companies.

Alien deutscher und ausländischer Transportanstalten.

Table of foreign and international transport companies like Schiffahrt, Eisenbahn, and others.

Pfandbriefe. Prioritäts-Obligationen.

Table of mortgage bonds and priority obligations from various banks and institutions.

Berliner Effektenbörse.

Table of the Berlin stock exchange listing various securities and their prices.

Bochumer, unter den getriggerten Schluss zurück. Schiffahrt... Aktien schlugen der Forderung der Passfahrt nach. Den Bankena...

Table of Berlin stock exchange prices for various securities like Kreditaktien, Diskontokommandit, etc.

Table of London stock exchange prices for various securities like Reichsbank, Kreditaktien, etc.

Table of London stock exchange prices for various securities like Kreditaktien, Diskontokommandit, etc.

Table of London stock exchange prices for various securities like Kreditaktien, Diskontokommandit, etc.

Table of London stock exchange prices for various securities like Kreditaktien, Diskontokommandit, etc.

Table of London stock exchange prices for various securities like Kreditaktien, Diskontokommandit, etc.

Table of London stock exchange prices for various securities like Kreditaktien, Diskontokommandit, etc.

Table of London stock exchange prices for various securities like Kreditaktien, Diskontokommandit, etc.

Table of London stock exchange prices for various securities like Kreditaktien, Diskontokommandit, etc.

Table of London stock exchange prices for various securities like Kreditaktien, Diskontokommandit, etc.

Table of London stock exchange prices for various securities like Kreditaktien, Diskontokommandit, etc.

Table of London stock exchange prices for various securities like Kreditaktien, Diskontokommandit, etc.

Table of London stock exchange prices for various securities like Kreditaktien, Diskontokommandit, etc.

Table of London stock exchange prices for various securities like Kreditaktien, Diskontokommandit, etc.

Berlin, 8. Febr. (Produktionsbericht). Iron des Jehen... Amerika war das Geschäft für Weizengetreide heute oder...

Landesproduktenbörse Stuttgart.

Börsenbericht vom 7. Februar 1910. Die Stimmung auf dem Weltmarkt hat sich in letzter Be...

Inländische Weizen und Kernen, welche immer noch wesent...

Weizen württemb. M. 23.25-23.75, fränkischer M. 23.50-24...

Kernen M. 23.25-23.75 Dinkel M. 16.-16.50. Roggen württemb. M. 17.-17.50...

Maiz württemb. M. 15.25-16.50, Maiz Caplata M. 17.50-17.75...

Reispreise pro 100 kg ind. Sack: Weiz Nr. 0 M. 35.-36.-, Weiz Nr. 1 M. 34.-35.-...

Marx & Goldschmidt, Mannheim

Telefonschreiber: Margold, Fernsprecher: Nr. 56 und 1637 8. Februar 1910. Provisionsfrei!

Table of Marx & Goldschmidt products and prices, including various types of flour, oil, and other goods.

Verantwortlich: Für Vertrieb: Dr. Fritz Goldschmidt; für Kunst und Gestaltung: Julius Bille...

Advertisement for Kassel Hafer-Kakao, featuring a large 'K' logo and text describing the product as a health tonic.

Large advertisement for Maggi Bouillon-Würfel, with the headline 'Verlangen Sie' and 'MAGGI Bouillon-Würfel zu 5 Pfg.' and an image of the product box.

Hautjucken
 befallen sind, so daß Sie, durch den übermächtigen Reiz gepiegt, Krämpfe u. Krämpfe mit den Krämpfen befallen müssen und seinen Schlaf finden, verschärfen Ihnen
Dr. Koch's Kühlsalbe
 sofort Erleichterung. Topf à 3 Mark.
 Mannheim Löwen-Apothek E 2, 16.

Bekanntmachung.
 Wir bringen hiermit zur Kenntnis des P. abbl. d. d. ein Verzeichnis über die im Monat Januar 1910 im Bereiche der elektrischen Straßenbahn gefundene Gegenstände im Depot des Straßenbahndepot-Gebäudes, Rühlstraße 212 während 6 Wochen zur Einsichtnahme ausgestellt ist.
 Mannheim, 31. Jan. 1910.
 Stadt, Straßenbahnamt: 2 5 w i l. 13200

Bekanntmachung.
 Unterführung aus dem von Busch'schen Armenfond hier vor 1910 betreffend.
 Seine nun Unterführung aus dem obigen Fond sind längstens bis zum 21. Februar 1910 im Kaufhaus III, Stad. Zimmer 113, einzusehen.
 Später einkommende Bewerbungen müssen unberücksichtigt bleiben.
 Wir bemerken hierbei, daß nur katholische hiesige Arme unterstützt und nur solche Gesuche einer näheren Prüfung unterzogen werden können, welche gehörig begründet sind und eine genaue Darstellung der persönlichen und sonstigen Verhältnisse der Bewerber enthalten.
 Mannheim, 28. Jan. 1910.
 Stiftungsrat des von Busch'schen Armenfond: von Hollander, Schützler.

Johannes Falck
 Kaufhaus Bogen 37
Reste
 nach Gewicht 2467

HANSA
Backpulver
 bleibt unerreich!
 Nährmittel-Fabrik „Hansa“ Hamburg.
 Für 50 „Hansa“-Dosen erhalten Sie eine Dose H. Kakao gratis.
 1812

„Sange Jahre litt ich an einem hartnäckigen
Hautausschlag
 Viel, sehr viel habe ich erprobt, aber vergeblich. Ich probierte Jucker's Patent-Medizinale-Seife. Wirklich befreite es sich von Tag zu Tag. Rahm nur zum Baden Jucker's Patent-Medizinale-Seife und hatte großartigen Erfolg. 30. Edler in B. à Std. 30 Pfg. (15%ig) u. 1,50 Mk. (35%ig), härteste Form. Dazu gehörige Jucker's Creme 75 Pfg. u. 2 Mk. ferner Jucker's Seife (mild), 50 Pfg. u. 1,50 Mk. Bei Pelikanapoth., Ludwig & Schültheim, Friedr. Becker, Th. v. Gieseler, Otto Beck, Geinr. Merckle, R. Dettlinger, Rahl, G. Springmann, G. Schmidt, Badendrog., (Eingang: Les Trenck).

Einladung
 Zur Versammlung des Bürgerausschusses wurde Tagfahrt auf 33211
 Dienstag, den 22. Februar 1910, nachmittags 3 Uhr in den großen Rathsaal, St. F. 1, 5 dahier anberaumt. Die Tagesordnung enthält folgende Gegenstände:
 1. Erwerb und Verpachtung von Liegenschaften.
 2. Ankauf des Hauses U 3 Nr. 81.
 3. Erhöhung von Schladt- und Viehsteuergeldern.
 4. Erhebung eines Gemeindefußwegs zur Hundstiere.
 5. Erhebung einer Laubsteuereiser.
 6. Subventionierung der Hochschule für Kunst, hier deren Unterbringung im hiesigen Gebäude L 2, 9.
 7. Unterbringung des Stadt. Materialamts.
 8. Anschaffung eines automobilen Krankentransportwagens.
 9. Allgemeine Grundzüge über die Herstellung und Unterhaltung der öffentlichen Geweige u. Kanalanleitungen.
 Die Herren Mitglieder des Bürgerausschusses werden zu der bezeichneten Versammlung ersucht eingeladen.
 In Siffer L 6 u. 7 der Tagesordnung sind am Tage der Sitzung und zwar schon von vormittags ab Pläne zur Einsichtnahme für die Herren Mitglieder des Bürgerausschusses im Sitzungssaal ausgestellt.
 Mannheim, den 7. Februar 1910.
 Der Stadtrat: Martin. Riemann.

Bekanntmachung.
 Die Verlegung des Freibades im Industriegebiet in Mannheim betreffend.
 Nr. 116711. Die Stadtgemeinde Mannheim beabsichtigt, das Freibad im Industriegebiet nach dem Bonndieselsaal nach der im neu vorgelegten Pläne vor bezeichneten Stelle des Rindensalens zu verlegen.
 Wir bringen dies zur öffentlichen Kenntnis mit der Aufforderung, etwaige Einwendungen bei dem Bezirksamt oder dem Stadtrat Mannheim, binnen 14 Tagen vom Ablauf des Tages an vorzubringen, an welchem das diese Bekanntmachung enthaltende Amtsverfügungsblatt ausgegeben wurde, widrigenfalls alle nicht auf privatrechtlichen Titeln beruhenden Einwendungen als veräußert gelten.
 Die Beschreibungen und Pläne liegen während der Einprüfungsfrist auf den Kanälen des Bezirksamts - Zimmer Nr. 45 - und des Bürgermeisterrats hier zur Einsicht offen. 33214
 Mannheim, 1. Febr. 1910.
 Grob. Bezirksamt Abt. II: G. Hofbeina.

Union
-Brikets
 angenehmes und billigstes Brennmaterial für Zimmer und Küche
 Bei mindestens 15 Ztr. Mk. 1.10 pro Zentner frei Keller
Ruhrfetttschrot
 gewaschene und gesiebte
Ruhrnusskohlen
 beste englische
Anthracitkohlen 5437
Eiformbrikets
Gas- und Zechenkoks
 für Füllöfen u. Centralheizungen zu bill. Tagespreisen.
 Nur erste Qualität. Garantiert richtiges Gewicht. Prompte Bedienung. Lieferung frei Keller.
Heinrich Glock, G. m. b. H.
 Hafenstrasse 15. ☐ Telephon 1155.

Echtes Tannin-Kopfhaarwasser
 mit und ohne Fettgehalt, à Fl. 2.—.
 Die Hautcrème der Saison:
Lilienmilchcrème à Tube 50 Pf.
 gibt weiche Hände und zarten Teint.
 Zookoh- und Oja-Präparate.
 Schminken und Puder. 4586
 Prima Seifen und Kerzen.
 Gegen fette Haut? Reismehlseife.
 Gegen empfindliche Haut? Oelseife.
 Beide Seifen tragen Stempel „Otto Hess“
en gros ☐ en détail
Otto Hess, E 1, 16, Aufgang
 Haustür
 Gegründet 1870 ☐ Telephon 932.
 Filialgeschäft: C 1, 5, Breitestrasse.
Bureaux.

Einladung
 zur
Wahl in den Stadtrat.
 Infolge Ablebens des Stadtrats Emil Wagner, der am 19. Januar 1909 anstelle des verstorbenen Stadtrats Alfred Dautenbühl für dessen Reichdienst d. i. bis Herbst 1914 als Mitglied des Stadtratskollegiums gewählt wurde, hat gemäß § 18 der Städteordnung für die gleiche Reichdienstdauer eine Ergänzungswahl in den Stadtrat durch den Bürgerausschuss stattzufinden. 33212
 Zur Vornahme dieser Wahl haben wir Tagfahrt in das Rathaus F 1, 5 dahier, 2. Stad. Zimmer Nr. 16 auf:
 Dienstag, den 22. Februar 1909, nachmittags von 2½ bis 3½ Uhr anberaumt und laden hierzu die Mitglieder des Bürgerausschusses ein.
 Der Einladung ist ein Wahlzettel beigegeben. Das Wahlrecht wird in Person durch Stimmzettel ohne Unterschrift ausgeübt.
 Die Stimmzettel müssen von weissem Papier und dürfen mit keinem Kennzeichen versehen sein; sie sollen bei der Wahl von ein bis sechs Personen ein Ovale, somit ½ des normalen Altbogens von 33 zu 42 Zentimeter groß und von mittelhartem Schreibpapier sein und sind außerhalb des Wahllokals mit dem Namen desjenigen, welchem der Wähler seine Stimme geben will, handschriftlich oder im Wege der Servitillität zu versehen. § 22 der Wahl-Ordnung.
 Der Vorgesetzte ist so anzuzeichnen, daß die Person des Gewählten ungewisselhaft zu erkennen ist. § 23 der Wahl-Ordnung.
 Wähler ist jeder Stadtbürger, dessen Bürgerrecht nicht zucht.
 Es können aber:
 1. diejenigen Beamten und die Mitglieder derselben Behörden, durch welche die Aufsicht des Staats über die Stadt angeht wird,
 2. die besoldeten Gemeindebeamten,
 3. Geistliche und Volksschullehrer,
 4. die besoldeten Richter, die Beamten der Staatsanwaltschaft und die Polizeibeamten die auf sie gefallene Wahl nur annehmen, wenn sie ihr Amt niederlegen.
 Vater und Sohn, Schwiegervater und Schwiegerohn, Brüder und Schwäger, sowie diejenigen, welche als offene oder persönlich haltende Gesellschaft bei der nämlichen Handelsgesellschaft beteiligt sind, können nicht zugleich Mitglieder des Stadtrats sein.
 Inmitten die Schwägerin oder Schwägerinverbindung im Laufe der Wahlperiode, so scheidet im ersten Falle dasjenige Mitglied, durch welches das Hindernis herbeigeführt worden ist, im anderen Falle das den Jahren nach ältere Mitglied aus. § 12 der Städte-Ordnung.
 Das Bürgerrecht zucht:
 1. bei den Entzindungen, Mandaten und Verbeihandlungen;
 2. infolge der Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte während der Dauer dieses Verlustes;
 3. nach erfolgtem Gontersfahren während der Dauer desselben und so lange die Mängel nicht beseitigt sind;
 4. infolge des Eintritts in den aktiven Militärdienst auf die Dauer dieses Verhältnisses. § 7 d der Städte-Ordnung.
 Zur Gültigkeit der Wahl der Stadtrats ist erforderlich, daß mehr als die Hälfte der Bürgerausschussmitglieder abgestimmt hat. Andernfalls ist alsbald eine neue Wahltagfahrt anzuberäumen § 10 der Wahlordnung.
 Als zum Stadtratsmitglied gewählt gilt nach § 15 der Städte-Ordnung derjenige, welcher die meisten Stimmen erhalten hat; bei Stimmgleichheit entscheidet das Los. § 17 der Wahl-Ordnung.
 Mannheim, den 5. Februar 1910.
 Der Stadtrat: Martin. Riemann.

Bekanntmachung.
 Dolgverfeigerung im Waldpark Redaran betreffend.
 Am Donnerstag, den 10. Februar d. J., vormittags 10 Uhr beginnend, verfeigern wir an Ort und Stelle die beim Stammeln der Weiden im Waldpark Redaran gewonnenen Weiden und Stroh, sowie das bei den Säuberungsarbeiten gewonnene Holz öffentlich an den Meistbietenden.
 Zusammenkunft an der Giechensleuse beim Tierstall. 33209
 Mannheim, 4. Febr. 1910.
 Stadt, Tiefbauamt. Stauffert.

Pack- u. Einschlag-Papiere
 in Rollen und Formaten.
Muster zu Diensten.
Louis Marsteller o 2, 10 Kunststrasse.
 Telefon 1010. 6510

Bureau-Räume
 ganzes Doppelstock, gegenüber dem Friedrichspark und in naher Nähe des Zinnenhafens, der Post- und Steuerämter etc. etc. hat oder später zu vermieten. Räume bezüglich Umbaus werden bei längerer Mietdauer unentgeltlich bewilligt. Näheres Mannheimer Aktienbrauerei Löwen Keller, B 6, 15. 5458

Bekanntmachung.
 Die Bewilligung freier Schulmittel für Volksschüler betr.
 Nr. 2885. Nach Beschluß des Stadtrats sollen wie seit der auch im kommenden Schuljahr an bedürftige Volksschüler auf Verlangen ihrer Eltern freie Unterrichtsmittel verabreicht werden. Die Gesuche sind an die Klassenlehrer der in Frage kommenden Schüler zu richten.
 Für jedes Schulfeld ist ein besonderes Gesuch einzureichen. Für die Gesuche sind ausnahmslos die vorgeschriebenen Impresen, die in der Zeit vom 1.—15. Februar unentgeltlich von jedem Klassenlehrer erhältlich sind, zu verwenden. Die Einreichung der Gesuche hat unter genauer Beachtung des Impresenverdrucks in der Zeit vom 15.—25. Februar bei dem Klassenlehrer des betreffenden Schulfeldes zu erfolgen. 33197
 Mannheim, den 31. Januar 1910.
 Das Volksschulreferat: Dr. Sidinget.

Bekanntmachung.
 Südwestdeutsch-Schweizerisch-Güterverkehr.
 Der vom 15. Dezember 1909 gültige Frachttarif der Abteilung III des Ausnahmestarfs Nr. 22 (Zonenerhebung) des Tariffs bests 2 ab Mannheim, Ludwigsbafen und Ludwigshafen - Gültigkeitszeitraum vom 1. März 1910 wird mit sofortiger Wirkung von 200 auf 220 Centimes für 100 kg ermäßigt. 5578
 Karlsruhe, 7. Febr. 1910.
 Grob. Generaldirektion der bad. Staatseisenbahnen.

Zu verkaufen.
Geschäftsverkauf.
 Wegen Todesfall ist eine in vollem Betrieb befindliche Bauglaserie mit elektr. Maschinenbetrieb und guter Rundschaft sofort preiswert zu verkaufen. Eventl. kann das Haus auch mit übernommen werden. — Näheres zu ersag. bei Julius Rau Ww., Redargemünd. 5583

Lager- u. Bureauräume
 in ebener Erde, auch in Abstraktionszwecken leichtere etc. geeignet, sofort zu vermieten. Elektr. Anschlag vorhanden. Näheres:
 Mannheimer Aktienbrauerei Löwen Keller B 6, 15.

Bekanntmachung.
 Die Bewilligung freier Schulmittel für Volksschüler betr.
 Nr. 2885. Nach Beschluß des Stadtrats sollen wie seit der auch im kommenden Schuljahr an bedürftige Volksschüler auf Verlangen ihrer Eltern freie Unterrichtsmittel verabreicht werden. Die Gesuche sind an die Klassenlehrer der in Frage kommenden Schüler zu richten.
 Für jedes Schulfeld ist ein besonderes Gesuch einzureichen. Für die Gesuche sind ausnahmslos die vorgeschriebenen Impresen, die in der Zeit vom 1.—15. Februar unentgeltlich von jedem Klassenlehrer erhältlich sind, zu verwenden. Die Einreichung der Gesuche hat unter genauer Beachtung des Impresenverdrucks in der Zeit vom 15.—25. Februar bei dem Klassenlehrer des betreffenden Schulfeldes zu erfolgen. 33197
 Mannheim, den 31. Januar 1910.
 Das Volksschulreferat: Dr. Sidinget.

Bekanntmachung.
 Holz-Verfeigerung
 Aus Dinst II der Hohensteiner Waldungen, Gemarkung Raunheim-Näheral werden am 8. Febr. 1910, den 11. Febr. d. J., vormittags 10 Uhr im Rathaus Sandhofen gegen Zahlung vor der Auktion öffentlich veräußert: 230 Ster Scheit, Rollen und Prügelholz, 506 Stüd Weiden.
 Auskunft erteilt Waldhüter Dietel in Sandhofen. Mannheim, 8. Febr. 1910.
 Evangelische Auktion.

Lagerhalle-Verkauf.
 Die oben Dreier'sche Lagerhalle am Rheinganal, 37 m lang und 23 m breit, in guter Holzverfassung, mit verschiebbaren und gut handhabbaren, habe ich auf Verlangen zu verkaufen und sehr gefl. Offerten von Bestellungen gerne entgegen. 552
 Adolph Schmidt, Telephon 3498.

Verlobungs-Anzeigen
 liefert schnell und billig
Dr. G. Saas' Buchdruckerei G. m. b. H.

S 2, 7 Bettfedern-Reinigung S 2, 7
J. Hauschild
 Jede fauchmännliche, größte und leistungsfähigste Anstalt mit Dampf u. elektrischem Kraftbetrieb. Hauswäge werden kostenlos abgeholt und zurückgebracht. 700

Geldverkehr.
Hypothekengelder
 nach amtlicher und privater Schätzung auch für industrielle Werke zu günstigen Bedingungen vermittelt 4786
Egon Schwartz
 Bankvertretung für Hypotheken. — Liegenschafts-Vermittlung
 Friedrichsring T 6, 21 Telephon 1734.
 Bitte genau auf meine Firma zu achten.

Haasenstein & Vogler AG
 Anzeigen-Anstalt für alle Leistungen u. Zeitungen der Welt
 Mannheim P 21

hessisch. Großbrauerei
 deren Gebräu überall gut eingeführt u. gerne getrunken wird. Sucht für Mannheim und Umgebung einen tüchtigen Vertreter.
 Offert. unt. F. 1454 an Haasenstein u. Vogler, Frankfurt a. M. 6193

Vertreter
 wird für Baden und Pfalz gesucht. Täg. Verdienst in der 15 bis 20 Mk. Direktion unter A. 1508 an Haasenstein & Vogler, Mannheim. 6194

Ankauf.
 Einfauchpapier (mit Garantie des Ankaufs), alte Metall-alle Plätzchen u. Lagen, auch Champagner-Flaschen usw. G. Weidner, C 7, 48. Telephon Nr. 799. 1003

